Kinder-Preisrätsel
Koupon Nr. 4
Ausschneiden! Einsenden!

1. Jahrgang | V. b. b. | Nummer 29

Kreuzwort-Preisrätsel
Koupon Nr. 6
Ausschneiden! Einsenden!

Österreichischer Volksanzeiger

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ Mit der Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen: Für Deutschösterreich monatlich S 1.—, vierteljährlich S 3·—, Einzelnummer 25 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postscheckkonto 175.831

Amstetten-Waidhofen
20. Oktober 1928.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postscheckkonto 175.831

Für die Abrüstung – trotz Seipel!

Die ständige Bedrohung des inneren Friedens ist die schwerste Schädigung unserer Wirtschaft.

Von Heinrich Schneidmadl.

Als Teilnehmer an den Verhandlungen im n.-ö. Landhaus zur Beschwörung der Gefahren des 7. Oktober habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß das schwerste Hindernis der sogenannten inneren Abrüstung und der Sicherung der friedlichen Entwicklung unserer Republik der Bundeskanzler Dr. Seipel ist. Er war es, der vor dem 7. Oktober

unseren Vorschlag, alle sogenannten Selbstschutzorganisationen aufzulösen, abgelehnt

und auf der Durchführung des Heimwehraufmarsches in Wiener-Neustadt bestanden hat, obwohl auch alle ernsten bürgerlichen Politiker und vor allem die maßgebenden christlichsozialen Bauernführer das Verbot aller Aufmärsche gefordert haben. Ich war daher schon vor dem 7. Oktober überzeugt, daß Bundeskanzler Dr. Seipel der inneren Abrüstung nie zustimmen kann, weil er der Gefangene der Heimwehren ist und weil die Alpine-Scharfmacher und die des Schwarzenbergplatzes, die die Heimwehrbewegung finanzieren, von der Abrüstung nichts wissen wollen.

Mittlerweile ist die Tatsache, daß Seipel die Abrüstung sabotiert, offenkundig geworden.

Unter dem Druck der dringlichen Anfrage der Sozialdemokraten im Nationalrat, in der die Einleitung von Verhandlungen zwischen den Parteien über die innere Abrüstung gefordert worden ist, hat Seipel für den 11. d. M. eine „Aussprache“ der Obmänner der parlamentarischen Parteien einberufen. Am nächsten Tage wurde sie fortgesetzt.

Nach dem amtlichen Bericht hat Bürgermeister Seitz den Vorschlag gemacht, als ersten Schritt der Abrüstung

durch ein Gesetz die Aufmärsche aller sogenannten Wehrformationen dauernd oder doch für längere Zeit zu verbieten.

Zur Begründung dieses Vorschlages hat Seitz auf die große Beunruhigung hingewiesen, die das Aufmarschieren immer wieder auslöst. Das Wirtschaftsleben wird schwer geschädigt und die ernste Gefahr schwerer Zusammenstöße heraufbeschworen. Was die Bevölkerung vor allem verlange sei, daß sich ein 7. Oktober nicht mehr wiederhole.

Was hat Herr Seipel auf diesen Vorschlag geantwortet? Er sei nicht geeignet, die Oeffentlichkeit in Oesterreich und im Ausland zu beruhigen, da er sich nur gegen ein Symptom der Unruhe wendet, nicht aber deren wirkliche Ursachen selbst. Und die wirkliche Ursache der Unruhe sei — Herr Seipel hat das nach dem offiziellen Bericht nur angedeutet — daß das Parlament das Ausnahmsgesetz gegen die freien Gewerkschaften noch nicht beschlossen, den Mieterschutz noch nicht abgebaut und die Abgabenteilung noch nicht auf Kosten Wiens geändert habe.

Die Wahrheit ist die: Herr Seipel bemüht sich, die Verhandlungen über die Abrüstungsfrage auf ein Nebengeleise zu schieben und mit Forderungen zu belasten, die für die Sozialdemokraten unerfüllbar sind,

um der Gefahr zu entgehen, sich unzweideutig für oder gegen die Auflösung der Selbstschutzorganisationen entscheiden zu müssen.

Die Heimwehrmacher haben die Bauern mit der in Grund und Boden hinein verlogenen Vorspiegelung in die Heimwehren gelockt, daß die Sozialdemokraten den Bürgerkrieg vorbereiten und der Republikanische Schutzbund eines Tages über die Bauern herfallen werde. Das Unglück des 15. Juli haben sie zum Beweis umgelogen, daß die „Austromarxisten“ nichts anderes als verkappte Bolschewiki seien. Die Bauern, um Haus und Hof besorgt, haben diesen plumpen Lügen Glauben geschenkt und sind Mitglieder der Heimwehr geworden. Sie lassen sich nun von verkrachten deutschnationalen und hakenkreuzlerischen Offizieren und Reserveoffizieren militärisch und geistig gegen die Arbeiter einexerzieren.

Nun machen die Sozialdemokraten den Vorschlag, die innere Abrüstung restlos durchzuführen. Sie sind bereit, den Republikanischen Schutzbund aufzulösen, wenn gleichzeitig die Heimwehr und die anderen reaktionären Wehrformationen aufgelöst werden. Um die Abrüstung einzuleiten beantragen die Sozialdemokraten als ersten Schritt das gesetzliche Verbot aller Aufmärsche?

Müßte nun Herr Seipel nicht mit beiden Händen zugreifen? Umsomehr, als der 7. Oktober gezeigt hat, wie sehr sich die große Mehrheit des österreichischen Volkes ohne Unterschied der Partei nach dem inneren Frieden sehnt und

wie sehr unser Ansehen im Ausland unter der Panikstimmung des 7. Oktober gelitten hat.

Man frage doch einmal die Industriellen und Kaufleute, die mit dem Ausland in Geschäftsverbindung stehen, was ihnen vor dem 7. Oktober auf ihre Anbote für eine Antwort wurde: Man müsse erst den 7. Oktober abwarten, da man mit einem Lande, das vor dem Bürgerkrieg steht, kein Geschäft machen kann! Ganz unabsehbar ist der Schade, der unserer Wirtschaft schon durch den schließlich noch glimpflich verlaufenen 7. Oktober zugefügt worden ist.

Nun machen die Sozialdemokraten den Vorschlag, durch ein Gesetz derartige Aufmärsche zu verbieten und zu verhindern, daß neuerlich unser Volk in eine derartige Panikstimmung versetzt und unsere Wirtschaft schwer geschädigt wird. Herr Seipel aber antwortet, daß diese Aufmärsche bloß „Symptome“ sind und daß es verfehlt wäre, sie zu verbieten.

In Wahrheit wehrt sich Herr Seipel gegen ein Gesetz, das die Aufmärsche der Wehrformationen verbietet,

weil sich die Heimwehrführer einem solchen Gesetz gar nicht fügen würden.

Und weil es dann offenkundig würde, daß Herr Seipel gegen die Heimwehrfaschisten ohnmächtig und seine vielgerühmte Staatsautorität ein nichtswürdiger Schwindel ist.

Die Heimwehrführer haben es in Wr.-Neustadt erklärt und die Hakenkreuzler plakatieren es bereits in Wien, daß nicht Abrüstung, sondern Aufrüstung das Gebot der Stunde ist. Am Sonntag ist Herr Steidle mit seinen Mannen bereits wieder in Linz aufmarschiert, am nächsten Sonntag hat er einen Aufmarsch in dem sozialdemokratischen Bischofshofen anbefohlen. Solange der Hauptverband der Industrie die Kosten bezahlt, wird Österreich dem Ausland das erhebende Schauspiel bieten, daß

jeden Sonntag in einer anderen Stadt Bürgerkriegsmanöver

stattfinden, bei denen sich die Steidle, Pfriemer und verantwortungslose Hohlköpfe in der Rolle österreichischer Mussolinis gefallen, die ihrer maßlosen Eitelkeit das Ansehen Österreichs und seine Wirtschaft zum Opfer bringen.

Die Gefahr der Heimwehrbewegung liegt ja darin, daß sie keiner Partei untersteht, sondern als sogenannte überparteiliche Organisation alle bürgerlichen Parteien in ihre Abhängigkeit bringt und sie zwingt, um die Gunst der Heimwehr und ihrer skrupel- und verantwortungslosen Führer zu buhlen. Und wie sehr sich die Heimwehrmacher ihrer „überparteilichen“ Selbständigkeit bewußt sind, geht daraus hervor, daß sie schon heute erklären, sie würden sich einer zwischen den parlamentarischen Parteien getroffenen Vereinbarung über die innere Abrüstung nicht fügen.

Bedarf es da noch eines weiteren Beweises für den faschistischen Charakter der Heimwehrbewegung

und die Gefahr, die sie für die friedliche Entwickluug unserer Republik bildet?

Soll nun die innere Abrüstung scheitern, die Aufrüstung zum Bürgerkrieg mit allen ihren verhängnisvollen Folgen weitergehen, weil Herr Seipel der Gefangene der Heimwehren und des Scharfmacherflügels der Schwerindustrie ist und daher der Abrüstung nie zustimmen kann?

Sie müßte scheitern, wenn es Österreichs Schicksal wäre, dauernd den Herrn Seipel als Bundeskanzler ertragen zu müssen. Wir sind aber überzeugt, daß sich

die überwiegende Mehrheit des österreichischen Volkes,

vor die Frage gestellt, zwischen der inneren Abrüstung und Herrn Seipel zu entscheiden, ohne Zögern für den Bürgerfrieden und gegen Herrn Seipel entscheiden wird.

Deswegen ist es unsere feste Überzeugung, daß es gegenwärtig die wichtigste Aufgabe der Sozialdemokratie ist, den Kampf für die innere Abrüstung und die Sicherung der friedlichen Entwicklung unserer Republik zu führen. Die große Mehrheit des österreichischen Volkes werden wir in diesem Kampfe an unserer Seite finden. Vor aller Welt muß es offenkundig werden und bis in das kleinste Dorf und das fernste Gebirgstal muß die Erkenntnis dringen, daß die Sozialdemokratie ehrlich die Abrüstung will, daß diese Abrüstung aber an dem Widerstand des Schwarzenbergplatzes und seiner Heimwehren scheitert, deren Vollzugsorgan der Bundeskanzler Dr. Seipel ist. Daß daher die innere Abrüstung und die Entgiftung unseres politischen Lebens, die Sicherung der friedlichen Wirtschaftsentwicklung auf dem Boden der Demokratie

nur errungen werden kann gegen Seipel.

Die Arbeiterklasse in Österreich ist politisch und gewerkschaftlich so geschlossen organisiert und ihre Disziplin ist so eisern, daß sie auch mit Gewalt nicht niedergerungen werden kann. Alle faschistischen Pläne werden und müssen an dieser ehernen Geschlossenheit der österreichischen Arbeiterklasse scheitern. Mit dieser Tatsache wollen alle die im bürgerlichen Lager rechnen, die den Anspruch darauf erheben, wirkliche Staatsmänner zu sein. Und sie werden unschwer daraus auch die Konsequenz ziehen, daß es der österreichischen Wirtschaft weit nützlicher ist,

die in der Arbeiterklasse lebende Kraft zum Wohle der Gesamtheit freizusetzen

als die Arbeiterklasse mit faschistischen Drohungen und herausfordernden Scharfmachereien zu reizen und so unser politisches Leben in ständiger Unruhe zu erhalten, deren Ergebnis nichts anderes als die dauernde und schwerste Schädigung unserer Wirtschaft sein kann.

Es wird sich bald zeigen müssen, ob innerhalb der parlamentarischen bürgerlichen Parteien die zum inneren Frieden drängenden Kräfte stark genug sind, sich auch gegen Seipel und den Schwarzenbergplatz durchzusetzen. Wir werden den Vorschlag wiederholen,

die Abrüstung länderweise durchzuführen

und damit in Niederösterreich den Anfang zu machen. Wir sind begierig,

wer außer Seipel innerhalb der bürgerlichen Parteien den Mut — um nicht zu sagen die Gewissenlosigkeit — aufbringt, sich gegen die innere Abrüstung und die dauernde Befriedung unserer Republik zu stemmen.

Der Mietengesetzentwurf

der Regierung Seipel ist in der letzten Woche im Nationalrat der ersten Lesung unterzogen worden. Die sozialdemokratischen Redner haben an dem ganz unmöglichen Gesetzentwurf scharfe Kritik geübt und immer wieder betont, daß die sozialdemokratische Partei zu Verhandlungen über die Aenderung des Mietengesetzes bereit ist, wenn durch diese Aenderung eine ausreichende öffentliche Wohnbautätigkeit gewährleistet wird. Zu einer Aenderung des Mietengesetzes im Sinne der Hausherrenwünsche aber habe dieses Parlament kein Recht, da auch die Christlichsozialen und Großdeutschen den Wählern die Sicherung des Mieterschutzes, nicht aber dessen Abbau versprochen haben.

Der Gesetzentwurf wird nun einem Sonderausschuß zugewiesen, dessen Mitglieder in der nächsten Sitzung des Nationalrates gewählt werden. Bei den Verhandlungen im Ausschuß wird es sich zeigen ob auch die Bürgerblockparteien bereit sind, den Mieterschutz durch eine umfassende öffentliche Bautätigkeit zu sichern, die geeignet ist, die Wohnungsnot auch in den Ländern zu überwinden.

Wie es den Gewerbetreibenden ohne Mieterschutz geht.

Die bürgerlichen Parteien gebärden sich, als ob sie allein die wahren Freunde der Gewerbetreibenden wären. Aber sie bedenken sich nicht im mindesten, den Gewerbetreibenden den Mieterschutz wegzunehmen. Wie es aber den Gewerbetreibenden ohne Mieterschutz ergeht, das zeigt die folgende erschütternde Meldung:

In einem Walde bei Budapest wurden kürzlich die in Verwesung befindlichen Leichen einer dreißigjährigen Frau und eines zweijährigen Kindes aufgefunden. An einem Baume in der Nähe hing die Leiche eines Mannes. Die Untersuchung ergab, daß der Mann der Schuhmacher Andreas Manhart war der einige Tage vorher aus seinem Geschäft in Budapest zwangsweise ausgemietet worden war. In seiner Verzweiflung hatte er seine Frau und sein Kind im Walde erstochen und sich selbst erhängt.

Auf dem Lande sind manche kleine Gewerbetreibende Mitglieder des Bauernbundes. Warum, ist unerfindlich. Auch der Bauernbund tritt, obwohl die Bauern daran gar kein Interesse haben, für den Abbau des Mieterschutzes ein. Die Gewerbetreibenden können sich selbst nicht mehr schaden, als wenn sie den bürgerlichen Parteien, die ihnen die Wohnung und das Geschäftslokal verteuern und schließlich jeden Schutz gegen die Hausherren nehmen wollen, Gefolgschaft leisten.

Was der Bauernbund „errauft" hat.

„Der Bauernbündler" rühmte kürzlich: „Der Bauernbund hat endlich feste, fixe Zölle errauft."

„Errauft" ist sicher ein niedliches Wörtlein. Die Bauern werden sich freuen, daß der Bauernbund so energisch für sie tätig ist. Ja, Schnecken. Die Bauern sagen: Wir haben die „festen, fixen" Zölle, aber was haben wir davon? Wenn Herr Sturm nicht bloß mit den Bauernbundabgeordneten und den Großgrundbesitzern redete, sondern mit den wirklichen Bauern, den Arbeitsbauern, so wüßte er, daß er mit den Zöllen bei den Bauern keinen Staat mehr machen kann.

Pabst und Hitler.

Zwei Austauschputschisten.

Von Philipp Scheidemann, Mitglied des Deutschen Reichstages.

Der österreichische Bundeskanzler Seipel hat in einer Parlamentsrede so merkwürdige Dinge gesagt, daß es gerechtfertigt ist, darauf zurückzukommen. Dr. Renner, einer der besonnensten Sozialdemokraten, hatte unter Hinweis auf die bevorstehenden Heimwehrdemonstrationen einige nicht gerade schmeichelhafte, dafür aber um so zutreffendere Bemerkungen über den „Tiroler" Putschisten Papst gemacht, einen der ehemaligen preußischen Offiziere, die durch das schlimme Kriegsende vollkommen entgleist waren und dann in Putschen reissen. Herr Papst hatte sich 1920 bei dem

Putsch der Herren Kapp und Ludendorff

so schwer kompromitiert, daß die Staatsanwaltschaft sich lebhaft für ihn interessierte, so lebhaft, daß er es vorzog, sich in ähnlicher Weise nach Tirol zu begeben, wie sich Herr Ludendorff nach Schweden begeben hatte. Auch Pabst nahm einen falschen Namen an und wurde ein eifriger Agitator der Heimwehr. Es gelang ihm sogar, nachdem er sich in Putschistenkreisen hervorgetan hatte, in Tirol naturalisiert zu werden. Seitdem ist er die große Kanone des österreichischen Stahlhelmes, der dort unter der Firma Heimwehr arbeitet.

Dieser Herr Pabst hat auch die Putschspielerei in Wiener-Neustadt am vergangenen Sonntag vorbereitet, hat also wieder einmal

in schier frevelhafter Weise mit dem Bürgerkrieg gespielt.

Wenn es zu blutigen Zusammenstößen nicht gekommen ist, so ist das weder dem Pabst, noch dem Prälaten Seipel, sondern einzig und allein dem klugen Verhalten der österreichischen Sozialdemokratie zu danken.

Auf die bereits erwähnte Rede Renners hatte Bundeskanzler Seipel, um sich einigermaßen zu decken, geantwortet, daß Pabst „noch immer in engster Verbindung mit Herrn Noske" stehe!

Das hat Noske sofort als Unwahrheit bezeichnet,

eine bittere Pille für den frommen Christen und Kanzler. Aber mehr noch hatte Dr. Seipel gesagt:

„Wenn das wahr wäre (was Dr. Renner gesagt hat) . . . müßte die deutsche Regierung irgendwie bei uns dagegen protestieren, daß dieser Mann in unserem Lande lebt, und sogar eine gewisse Rolle spielt."

Daß dieser Mann in unserem Lande lebt! Hat Herr Seipel niemals von einem gewissen österreichischen Malergehilfen Adolf Hitler gehört? Zweifellos doch; denn dieser Herr Hitler unternahm, wie alle Welt weiß, von München aus den Versuch, Berlin zu erobern, um dann, gemeinsam mit Herrn Ludendorff, dem Anti-Weisen von Zion und ähnlichen Patrioten in Deutschland, ein völkisches Regiment zu errichten. Sollte nur Herr Seipel von diesen Unternehmungen Hitlers, bei denen

viele Menschen getötet und verletzt

worden sind, nichts gehört haben? Das ist ausgeschlossen, Herr Seipel ist genau informiert über das hochverräterische Treiben seines Landsmannes Hitler in Deutschland. Hat er nun vielleicht selbst getan, was er von der deutschen Reichsregierung im Falle Pabst unter bestimmten Voraussetzungen als eine Selbstverständlichkeit unterstellt: hat er bei der deutschen Reichsregierung „irgendwie dagegen protestiert, daß dieser Mann in Deutschland lebt und sogar eine gewisse Rolle spielt?"

Wir brauchen nicht wie die Katzen um den heißen Brei herumzugehen. Die „rechten" Anschlußfreunde in Österreich und Deutschland sind ganz damit einverstanden, wenn die Anschlußarbeit damit beginnt, daß gewisse Auslausch-Putschisten die Putschgeschäfte der Reaktion hüben und drüben besorgen. Der skandalöse Zustand, daß

in Österreich der Preuße Papst und in Preußen-Bayern der Österreicher Hitler

putschen kann, beleuchtet die Situation in beiden Staaten sonnenklar. Weder in Österreich noch in Deutschland gibt es eine Regierung, die wenigstens die dringlichste Säuberungsarbeit beginnen könnte.

Wenn die Stahlhelmer bei uns in den letzten Wochen den Bogen nicht überspannt hätten, dann hätten wir es vielleicht erleben können, daß wir, in Preußen sowohl wie im Reich, Parteigenossen Stresemanns als Koalitionsminister mit dem Stahlhelmabzeichen auf den Männerbrüsten hätten in Kauf nehmen müssen. Die Haßgesänge der Stahlhelmer haben schließlich die volksparteilichen Scholze doch verscheucht. Hoffen wir, daß

das Papstsche Heimwehr-Bürgerkriegspielen

die gleichen Folgen haben wird wie bei uns das Stahlhelmgeschrei.

Jedenfalls leben die den Anschluß herbeisehnenden beiden Staaten noch unter politischen Zuständen, die auf die Dauer unerträglich sind. Solange es in den beiden Republiken nicht möglich ist, wirklich demokratisch-republikanische Regierungen zustandezubringen, so lange ist das Wort von der „gesicherten Republik" unberechtigt.

Die kommenden Wochen, von Mitte Oktober bis Mitte November, bringen die zehnjährige Wiederkehr der Tage des Zusammenbruchs der beiden Kaiserreiche und die Errichtung der beiden Republiken. Zur Werbung für die Republik und die Sozialdemokratische Partei können und müssen diese Wochen ausgenützt werden. Daß zehn Jahre nach dem 9. November 1918 die Austausch-Putschisten Pabst und Hitler immer noch von Zehntausenden ernst genommen, statt von 70 Millionen ausgelacht werden, beweist deutlich genug, wieviel ernstliche Erziehungsarbeit noch geleistet werden muß. Leisten wir sie!

Ein schändlicher Mietvertrag.

Zwischen „Seiner Exzellenz" und Landarbeitern.

In Se[illegible] ist zwischen „Exzellenz Hardegg" und den Landarbeitern, wie die Verbandszeitung des Oesterreichischen Land- und Forstarbeiterverbandes mitteilt, ein Mietvertrag abgeschlossen worden, der unter anderem folgende Bestimmungen enthält: Beide Parteien haben das Recht, den vorliegenden Vertrag ohne Angabe des Grundes am 1. oder 15. eines Monats vierzehntägig zu kündigen. Der Mietzins beträgt monatlich vier Arbeitstage zu 10 Stunden. Es liegt im Vermessen des Vermieters, zu verlangen, zu welchem Zeitpunkte des Jahres die Arbeitstage zu leisten sind. Der Mieter verpflichtet sich, die gemieteten Räume während der ganzen Mietdauer in gutem und reinlichem Zustand zu erhalten und haftet für jeden durch sein Verschulden entstehenden Schaden. Fensterscheiben jedoch, die, aus welchem Grunde immer, gebrochen werden, hat der Mieter auf jeden Fall sofort auf eigene Kosten einschneiden zu lassen. Beide Parteien verzichten auf das Rechtsmittel, diesen Vertrag wegen Verletzung über die Hälfte des wahren Wertes anzufechten. Weiter erklärt der Mieter, daß auf vorliegenden Vertrag die Bestimmungen des Mieterschutzes keine Anwendung finden.

Für Wohnungen, die allen sanitären und feuerpolizeilichen Vor[illegible]illen spotten, muß der Arbeiter 48 Tage oder 480 Stunden in der Erntezeit Arbeit leisten! Dann ist aber auch schon die Ernte vorbei und auch anderswo keine Verdienstmöglichkeit mehr, sodaß die Seefelder Gutsarbeiter dann ohne Erwerb sind. Für die wenige Arbeit, die noch zu verrichten bleibt, werden ausländische Arbeiter, die täglich über die Grenze kommen, verwendet.

Mietverträge wie dieser, sind nach dem Gusto der Bürgerlichen. Darum wollen sie den Mieterschutz abbauen!

Was die „christlichen" Gewerkschaften zuwege bringen.

Das Kuppeln.

Kuppeln? Na ja, bessere Arbeitsbedingungen vermögen die „christlichen" Gewerkschaften eben nicht zu erkämpfen. Das Streikbrechen ist auch keine Dauerbeschäftigung. Deshalb hat eine „christliche" Gewerkschaft ihre Tätigkeit auf ein anderes Gebiet verlegt, nämlich auf das Gebiet der Kuppelei. Die „Oesterreichische Straßenbahnerzeitung", die sich „Organ der Fachgruppe Straßenbahn in der Gewerkschaft christlich-deutscher Verkehrsbediensteter Oesterreichs" nennt, hat kürzlich folgendes Inserat gebracht:

„Dame, Ende der Dreißiger Jahre, Christin, mit Eigenpension und herrlicher, großer Wohnung, sucht passenden Ehebewerber. Zuschriften an die Redaktion des Blattes unter „Streng vertraulich".

Na also, zu etwas sind die „christlichen" Gewerkschaften doch nützlich. Wer sich gut verheiraten will, nämlich mit einer „Eigenpension" und einer „herrlichen, großen Wohnung", der wird Mitglied einer „christlichen" Gewerkschaft. Wenn er freilich meint, daß die Hauptaufgabe einer Gewerkschaft die wirksame und energische Vertretung der Interessen der Arbeiter ist, dann muß er Mitglied einer freien Gewerkschaft sein und bleiben!

Wie es werden würde.

Vor uns liegt ein Mietvertrag. Die Wohnung, um die es sich da handelt, unterliegt nicht den Bestimmungen des Mietengesetzes, sie ist in einem Neubau. Aber gerade an diesem Mietvertrag können wir sehen, wie es werden würde, wenn der Versuch der bürgerlichen Parteien, den Mieterschutz zu sprengen, gelänge. Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

„Herr A. W. als Vermieter trifft mit Herrn F. C. als Mieter folgendes Übereinkommen:

Herr A. W. vermietet die im 1. Stock seiner Villa, ... straße 72 gelegene Wohnung, bestehend aus 2 Zimmer, 1 Kabinett, Küche, Speisekammer, Closett und Veranda, Waschküchenbenützung und Benützung des Vorkellers an Herrn F. C. ab 1. August 1928. Herr F. C. verpflichtet sich hiefür 120 Schilling reinen Mietzins im Vorhinein jedes Monats zu bezahlen. Weiters sind 50% aller auf das Haus entfallenden Steuern Gemeindeumlagen und Wassergeld durch den Mieter zu tragen. Für die im Vorraum des 1. Stockes angebrachte Beleuchtung ist monatlich der Pauschalbetrag von 1·50 und für die Waschküchenbeleuchtung monatlich 1 Schilling zu bezahlen. Der Mieter läßt auf seine Rechnung den für diese Wohnung nötigen elektrischen Zähler anbringen und trägt die Beleuchtungskosten seiner Wohnung.

Die obenangeführte Wohnung wird im vollständig neuen Zustande den Mieter übergeben und hat selber diese im Falle der Lösung des Mietverhältnissen im besten Zustande zu übergeben. Eine Weiter- oder Untervermietung ist unstatthaft und fällt die Wohnung diesmals ohne Kündigung an den Hausherren zurück.

Als Kündigungsfrist haben außer allen gesetzlichen Bestimmungen 6 sage sechs Monate jeweils am Monatsersten zu gelten.

Beide vertragschließenden Teile erklären sich mit diesen Bedingungen einverstanden und bestätigen dies mit ihrer Unterschrift".

Der Hauseigentümer: Unterschrift. Der Mieter: Unterschrift.

Die Hausbesitzer haben durch das Mietengesetz allerhand gelernt. So z. B., daß es für sie weit angenehmer ist, einen sehr hohen — wie wird im Vertrag gesagt? — „reinen" Mietzins einzuheben und sich außerdem noch die anderen Kosten vom Mieter bezahlen zu lassen. Die hier in Betracht kommende Wohnung ist der Typus der Mittelstandswohnung. Man kann sich vorstellen, wie nach Beseitigung des Mieterschutzes die Profitgelüste der Hausherren sich austoben würden. Dieser Vertrag zeigt uns mit aller Deutlichkeit, wohin wir kämen, wenn der verbrecherische Wunsch der bürgerlichen Parteien nach Beseitigung des Mieterschutzes verwirklicht würde.

Wir fragen alle die Angestellten und Gewerbetreibenden, also jene, die sich zum Mittelstand rechnen und die zum großen Teil Mieter sind oder als Hausbesitzer in kleinen Marktflecken ein Haus haben, das sie allein bewohnen, ob ihr Interesse an der Herbeiführung solcher Zustände, wie sie der Vertrag angibt, so groß ist, daß sie in der Heimwehr mithelfen zu müssen glauben die Sozialdemokraten, die wirklichen Verteidiger des Mieterschutzes, niederzuringen.

Hainfeld Stadt

Ein Besuch in der jüngsten Stadt unserer Republik.

Der Herbstwind, der sich einige Kälte schon vom Winter ausgeliehen haben mag, wirbelt uns die gelben Blätter handvollweise an den Kopf, als wir der Anhöhe zuschreiten, auf der die alte Kirche steht. Rundum noch Gemäuer mit vermorschter Holzbedachung. Hier herein flüchtete sich die Bevölkerung von Hainfeld, wenn durch das Tal der Krieg hereinstürmte. An einer uralten Verkehrsstraße liegend, die wohl auch die Römer schon kannten, entsteht dann unter den Babenbergern eine ansehnliche Siedlung. Jedenfalls hat Hainfeld vor 1100 schon als Ort bestanden. Und wenn die Geschichte der Vergangenheit von der einmal zu schreibenden der Gegenwart sich dadurch unterscheiden wird, daß man aus der Gegenwart als bemerkenswert die schöpferische Aufbauarbeit, der Vergangenheit aber — Brände und Plünderungen aufzuzeichnen hat: die Hainfelder sind auch an letzterem nicht arm. Im 14. Jahrhundert lagen vierhundert Tote aus der Kumanenschlacht auf den Wiesen und Höhen, im 15. Jahrhundert knöpfte ein böhmischer General dem Ritter Hans von Hohenberg ziemliches an Habe ab, worauf der seine Wut an Hainfeld ausließ und 250 Pfund Pfennige den Bürgern aus den Taschen lüftete. Das 16. Jahrhundert zog die Türken herbei. Ein altes Pergament: „Alle Häusser seynd verbrunnen“ und dem Volke mags auch übel genug ergangen sein. 1597 zogen auch die aufrechten Hainfelder Bauern gegen ihre Bedrücker zu Felde. Bis vor St. Pölten. Es ist keiner zurückgekehrt. Es scheint, daß die großen Herren, gegen die der Bauern Wut sich richtete, wieder nach Macht über die Bauern langen heutzutag. Mit Hendlfedern als Köder. 1679 würgte die Pest zahllose Menschenleben. 1683 brannten die Türken wiederum 74 Häuser nieder, 105 Bewohner wurden hingemordet, an 400 als Sklaven verschleppt. Auch Franzoseneinfälle gab es 1741 und 1809, damals wurde das hölzerne Rathaus ein Raub der Flammen. Der Adler, der den Turm krönte, er fand sich in der Asche und ist heute noch zu sehen auf der kleinen Kapelle unter der mächtigen Kastanie auf dem Hauptplatze. 1848 die letzte Invasion, kroatische Truppen.

Das alles liest sich anschaulich in der Festschrift von Hans Reiß, die in aller Knappheit viel Heimatkundliches birgt.

Nun ist durch Landtagsbeschluß vom 26. September Hainfeld Stadt. Nachdem der Ort bereits 1180 als „forensis villa“ bezeichnet wird, 1370 das „jus banale“ erhielt und 1583 seinen Wappenbrief bekam. Die zwei Sensen im Wappen, sie deuten auf den Ursprung der wirtschaftlichen Entwicklung die Sensenindustrie. Die Industrialisierung ließ den Ort rasch an Bevölkerung zunehmen, 1835 zählte der Ort 721, heute 4300 Einwohner.

Rote Aufbauarbeit.

Hainfeld hat eine sozialdemokratische Gemeinderatsmehrheit, einen sozialdemokratischen Bürgermeister, unseren Genossen Benischke. Doch Sozialdemokraten sitzen in der Gemeindestube nicht erst seit dem Umsturze. Schon 1905 zogen ihrer drei in die Ratsstube ein: Aster, Chadim und Zierlinger. Als dann im Dezember 1918 neun Rote kooptiert werden mußten, da gab es gleich eine ganze Zahl von Anträgen, denn die Roten hatten es sich einmal in den Kopf gesetzt, ihr Gemeinwesen vorwärts und aufwärts zu bringen! Die Juniwahlen 1919 brachten die sozialdemokratische Mehrheit und Genosse Gschaider wurde Hainfelds **erster roter Bürgermeister.**

Es ist ein stattliches Stück Arbeit geleistet worden in den nur neun Jahren, die seither erst verstrichen sind. Alle die Sorgen der Nachkriegszeit, sie lasteten, heute halb vergessen, schwer auf den Verwaltern der Gemeinde. Man mußte Mehl kaufen, um billiges Brot, Brennholz anschaffen um Heizmaterial der Bevölkerung bieten zu können. Mit Kinderhilfsaktionen, mit Lebensmittelanweisungen, mit der Erwerbung der Kinolizenz, deren Ertrag den Kriegsbeschädigten zufließt, versuchte man der Not ein wenig zu steuern. Im November 1919 gelang es Gschaider, das Elektrizitätswerk um 955.000 Kronen (!) für Hainfeld und seine Nachbargemeinden zu erwerben. Bald reichte es nicht mehr zu, 1920 mußte das Kraftwerk neben der Bahn gebaut werden. Im Juni 1921 zerstörte das Hochwasser die unter unerhörten Mühen hinsichtlich der Geldbeschaffung geleistete Arbeit. Ein christlichsozialer Abgeordneter hat damals dem Bürgermeister auf die Achsel geklopft und gemütlich gemeint: „Laßts es stehn!“ Gschaider hat es nicht stehn gelassen, er fuhr an die hundertmale nach Wien, bis es ihm gelungen war, den Wiederaufbau zu ermöglichen. Später wurden dann Dieselmotoranlagen geschaffen, die bei Wassermangel die Stromversorgung sicherten. Und weiter rastete die sozialdemokratische Verwaltung, die seit 1922 Benischke leitet nicht. Vieles, was in den Jahren seit dem Umsturze angebahnt war, es ließ sich verwirklichen: Es wurde ein schöner Sportplatz geschaffen, Bachregulierung, Brückenherrichtung, Ausgestaltung der Straßenbeleuchtung, Pflasterung der ganzen Ortsstraßen, Anschaffung einer Motor- und einer Autospritze für die Feuerwehr, Förderung des Ankaufes eines Sanitätsautos, Bereicherung und Erneuerung der Bestände der Volksbücherei. Und als der „Klassenabbau“ kam, da zahlte der Ortsschulrat den Lehrer, den man nicht bewilligen wollte, bis man „oben“ doch zur Vernunft kam. Eine Anzahl Siedlungshäuser mit unverzinslichem Gemeindekredit ist erstanden, den Naturfreunden wurde auf dem Kirchenberge für ein Schutzhaus ein schönes Grundstück überlassen, die Erweiterung der Wasserleitung durch Quellenankauf gesichert, Parkanlagen verschönern das Ortsbild, ein Wochenmarkt soll die Approvisionierung der Stadt erleichtern. Der Jugendfürsorge wurde schon gar nicht vergessen. Sie beginnt schon mit den Wanderkörben, die der Wöchnerin leihweise alle Wäsche, alle nötigen Gerätschaften bringen, der Säuglingswäsche, diesem vollständig ausgestatteten Paket, das die Hainfelder Mütter bekommen, bis zur Milchabgabe in der Schule für die Kinder.

Wenn man (der Raum gestattet nicht, breiter die ganze Aufbauarbeit auszuführen) so schlagwortartig das nebeneinander schreibt, so läßt sich natürlich die Unsumme von Arbeit, von Sorgen, von Mühen, von Plänen nicht wiedergeben, deren es bedurfte, bei der Beschränktheit der finanziellen Mittel all das fertig zu bringen, worauf die Hainfelder heute wirklich stolz sein dürfen!

Auf dem Grabsteine einer jungen Mutter aus dem Jahre 1850 an der Kirchenmauer steht ein Satz:

„Fäden nur zu seinem Leichentuche
Sind die Stunden, die der Mensch verlebt.“

Für diese fatalistische, pessimistische Lebensauffassung hatten die Hainfelder Gemeindeverwalter keinen Sinn. Sie haben gerackert und geschaffen, als ob sie selber ewig leben und alle die Früchte ernten würden und nicht bloß erst die, die als „Ablösung“ einmal kommen.

Die Feier der Stadterhebung.

Bei der Stadterhebungsfeier wird auch ein schöner Akt der Ritterlichkeit gegenüber dem politischen Gegner vollzogen werden. Heute ist im Rathauseingang ein leerer Fleck. Da hing einmal eine Huldigungstafel für einen „Herrn und Kaiser“. Sie wird eine Tafel zu Ehren des früheren liberalen Bürgermeisters Zmoll, der von 1879 bis 1905, also durch fast 27 Jahre, die Gemeindegeschäfte leitete, unter dem die Wasserleitung errichtet und die Einleitung des elektrischen Lichtes, die Schaffung von Parkanlagen erfolgte, ersetzen. Dabei ist (nicht als Vorwurf gegen den Toten, sondern nur als symptomatisch für bürgerliche Verwaltungssysteme) leider zu bemerken, daß er, um nur ja einer Umlagenerhöhung (die heute längst verschmerzt wäre) aus dem Wege zu gehen, für die Bedeckung der Darlehen, die aufgenommen werden mußten, nicht vorsorgte, sondern dafür wieder Darlehen aufnahm, und das kostete schließlich ein schönes Stück Gemeindewald, also Gemeindevermögen. Der Gemeindewald ist übrigens ein Stolz der Hainfelder und sie haben auch fleißig aufgeforstet, die 70.000 jungen Pflanzen werden allerhand Holz einmal liefern.

Hainfeld, das seit 50 Jahren ein wichtiger Eisenbahnpunkt ist, hat einen Autobusverkehr, Post, Telegraphen, Telephon, gute Schulen (mit einem ungeheuren Schulgarten, der seinesgleichen sucht), besitzt ein Bad, ist der Sitz einer Reihe von Industrieunternehmungen, der St. Egyder Feilenfabrik, der Draht- und Stiftenfabrik M. Schmid, der Werkzeugfabrik Grundmann. Und wenn auch das Auwerk und die Metallurgischen Werke Opfer der Krise geworden sind, hoffentlich wird auch für die Hainfelder Betriebe Konjunktur einziehen und damit der erwerbenden Bevölkerung der neuen Stadt wieder Verdienst in erhöhtem Maße sich bieten.

Sonntag, den 21. d. M. wird Hainfeld seine Stadterhebung festlich begehen. Nach allerlei Vorveranstaltungen wird um 10 Uhr im Sparkassensaale (auch in der Sparkasse sitzen heute sechs Sozialdemokraten) eine Festsitzung abgehalten, dann die Gedenktafel enthüllt und ein Schubertbrunnen an die Gemeinde übergeben werden. Zur Erinnerung an den Tag hat die Stadtgemeinde Erinnerungsmedaillen mit dem Stadtwappen und den Zeichen der Industrie, des Gewerbes und der Landwirtschaft herausgegeben.

Unser Hainfeld!

Uns Sozialdemokraten aber bedeutet dieses Hainfeld noch etwas mehr als einen aufstrebenden Ort, der durch den Fleiß seiner Bewohner den Titel „Stadt“ sich errang: Vor vierzig Jahren um die Weihnachtszeit begann in Hainfeld der Parteitag, auf dem Viktor Adler den Grundstein legte zur großen sozialdemokratischen Partei von heute. So grüßen wir die jüngste Stadt Österreichs, unser rotes Hainfeld!

Ins Arbeiterheim nur die Arbeiterpresse!

Aus dem Landhause.

Niederösterreichische Landes-Korrespondenz.

Festsitzung des niederösterreichischen Landtages.

Anläßlich der Feier des zehnjährigen Bestandes der Republik gedenkt der Präsident des n.-ö. Landtages Ing. Jukel zu geeigneter Zeit eine Festsitzung des n.-ö. Landtages einzuberufen.

Verleihung von Landesehrendiplomen

an n.-ö. Gewerbetreibende und gewerbliche Arbeiter durch das Gewerbeförderungsamt der n.-ö. Landesregierung. Die bisher alljährlich am 15. November veranstaltete feierliche Diplomierung n.-ö. Gewerbetreibender und gewerblicher Arbeiter wird heuer am Sonntag den 18. November abgehalten, um den n.-ö. Gewerbetreibenden besser Gelegenheit zu geben, daran teilzunehmen. Die gewerblichen Organisationen werden schon jetzt auf die Feier aufmerksam gemacht.

Napoleon III.

und Mège-Mouriès, der kluge Forscher.

Auf Anregung Napoleons III. gelang es dem französischen Chemiker Mège-Mouriès, Fette mit Milch zu verbuttern und ein Produkt herzustellen, das an Güte der Butter gleich kam, aber wesentlich billiger als diese war: die Margarine.

Der Kaiser erkannte die große Bedeutung dieser Erfindung für die Volksernährung und verlieh Mège-Mouriès eine hohe Auszeichnung.

Zur Verbesserung der Verpflegung seiner Armeen führte Napoleon III. die Margarine in den militärischen Kantinen ein und bald sang alles — vom jüngsten Tambour bis zum höchsten Generale — Lobeslieder auf sie.

Den Fortschritten der Technik und weiteren Forschungen gelang es später, aus tropischen Früchten hochwertige Fette zu gewinnen.

Bei der Herstellung der Margarine werden heutzutage diese Pflanzenfette mit frischer Kuhmilch verbuttert und ergeben ein Endprodukt von besonderer Güte: die „Thea-Milchmargarine“

Kluge Köchinnen und Hausfrauen verwenden Thea mit Vorliebe statt Butter für Gemüse, Cremes, Blätterteig, feine Bäckereien und auch als Brotaufstrich, ohne je von diesem Edelerzeugnis enttäuscht worden zu sein.

Thea
wie feinste Teebutter,
nahrhaft und schmackhaft.

Gemüseschnitzel. Man gibt gleiche Teile von klein geschnittenem Gemüse, Karotten, Karfiol, Kartoffeln, grüne Bohnen, Kohlrüben, Spargel, Schwämme genügend gesalzt, in eine flache Pfanne und läßt es in etwas Thea dünsten. Nun gibt man dicken, sauren Rahm, 2—3 ganze Eier dazu, rührt die Masse am Feuer ab, würzt nach Geschmack und läßt alles auf einem flachen Porzellanteller erkalten. Dann formt man kleine Schnitzel, paniert in Ei und Brösel und backt schnell in heißem Kunerol gold-gelb.

Schobers „Watschenmaschine" auch in der Provinz?

Es wird uns ein Vorfall gemeldet, von dem wir gerne bewiesen hätten, daß er sich nicht so abgespielt hat, wie er uns gemeldet wird, doch läßt die Ernsthaftigkeit unseres Berichterstatters kaum einen Zweifel an der Wahrheit der empörenden Begebenheit. Aus Traisen wird uns berichtet:

Drei Burschen, die bei einem Bauern sich widerrechtlich einige Zwetschken aneigneten, wurden vom Gendarmerie-Posten Traisen vorgeladen und da sie nicht gleich ein Geständnis ablegten, **mit Ochsenziemern bearbeitet**, so daß ärztlicherseits **Blutunterlaufungen und Anschwellungen** konstatiert wurden. Wenn einige unreife Jungen sich etwas Obst widerrechtlich aneignen, ist das schließlich kein so großes Vergehen, obwohl es auch unsere Billigung nicht findet. Daß man aber deswegen gleich mit vormärzlichen Polizeimethoden, mit Ochsenziemern und Gummiknütteln die Jungen grün und blau schlägt ist kein Vorgehen und für Hüter des Gesetzes sehr sonderbar. Es wird wohl noch Mittel und Wege geben, den Herren begreiflich zu machen, daß **Kosakenmanieren in unserem Orte nicht geduldet werden**, mögen sie gegen wen immer in Anwendung gebracht werden. Gegen dieses ungesetzliche und allen Menschenrechten hohnsprechende Vorgehen der Gendarmerie wurde bei der zuständigen Behörde die Anzeige erstattet. Gerade weil es sich hier um eine vereinzelte Ausschreitung von Organen eines sicherlich pflichtgetreuen und besonnenen Korps handelt, müßte die ganze Strenge der Dienstvorschriften und des Gesetzes die treffen, die den Ruf der Gendarmerie durch diese oben geschilderte Handlungsweise gefährden.

Der Wiener Stadtschulrat für die alkoholfreie Jugenderziehung

In einer kürzlich abgehaltenen Direktorenkonferenz wurde verlautbart: Für Schulveranstaltungen wird das geltende Alkoholverbot eindringlichst in Erinnerung gebracht. Unter „Schulveranstaltungen" sind alle Veranstaltungen im Schulgebäude und die außerhalb des Schulgebäudes von der Schule oder unter Mitwirkung der Schule durchgeführten Veranstaltungen zu verstehen. Ebenso gilt dies für Veranstaltungen der Elternvereine. Vom Elternverein muß erwartet werden, daß er mit der Schule erziehlich zusammenwirkt und daher auch in dieser Hinsicht die Bestrebungen der Schule unterstützt. Es ist eine wichtige Aufgabe des Direktors und des Lehrkörpers, in dieser Hinsicht auf die Eltern einzuwirken. Eine Einladung der Schüler in der Schule oder eine Plakatierung solcher Veranstaltungen in der Schule darf erst dann gestattet werden, wenn die unbedingte Alkoholfreiheit für sämtliche Teilnehmer der Veranstaltung sichergestellt ist.

Die über „roten Terror" schreien!

Aus Herzogenburg wird uns berichtet: Am 7. Oktober sind auch aus unserem Bezirke einige Dutzend Kahnenschwänzler ausgerückt. Das Kommando führte ein Ex-Major und Sparkassenbeamter. Unter den Heimwehren waren ausschließlich Menschen (gewerbliche und Fabriksarbeiter), die von ihren Brotgebern einfach dazu kommandiert worden waren. Fabrikanten, Hausbesitzer und Geschäftsleute, also diejenigen, die am eifrigsten für die Heimwehr Stimmung machen, die blieben wohlweislich zuhause. Wozu hat man sein Personal? Damit der Terror ein wenig gemildert würde, gab es Handgeld und Freibier. Als dann die Federmänner wieder heimkehrten, da waren sie alle am Bahnhofe, die bei der Ausrückung gefehlt hatten. Es gab Musik und voran marschierte der Herr „Graf" K. Es war rührend. Damit ihm und den Herrschaften um ihn herum nichts menschliches passiere, wurde der Zug von Gendarmerie mit aufgepflanztem Bajonett flankiert. Wozu die Arbeiterschaft nur lachte. Die Ansprache auf dem Hauptplatze dann durch den Fabrikanten und ehemaligen k. u. k. aktiven Offizier über „deutschen Heimatschutz und Kampf gegen den Terror" war zum Quietschen. Und zum Schluß gab es Heilrufe, die manchem der zu dem Mummenschanz gepreßten armen Teufel gar nicht recht aus der Kehle wollten. Das sind so die Grundmann und Vollrath, die den „Kampf gegen den Terror" organisieren und Sozialdemokraten, ja selbst einen christlichen Arbeiter entlassen, weil sie nicht zur Heimwehr wollten. Die Arbeiterschaft aber wird weiter am Ausbaue ihrer Organisationen arbeiten und daran wird auch der ganze Hendlsedernspuk zerflattern.

Aus Purgstall wird uns berichtet: Auch aus unserem Orte fuhren am 7. Oktober 15 Heimwehrler nach Wr.-Neustadt um ihre Macht zeigen zu können. Als sie am Samstag nachts wegfuhren, hatte es den Anschein, als wenn ein Lehrer mit einer Schar Kinder einen Ausflug unternähme, denn es waren lauter so Burschen, vor denen man sich fürchten muß, ob ihrer „Körperkraft". Herr Mussolini und die oberen Führer zogen es vor, zu Hause zu bleiben, den im Trockenen sitzt man besser und man schickt die unteren, die sollen die Kapitalisten beschützen. Das unverschämteste ist, daß die Herren Bürger von Purgstall am Samstag von Haus zu Haus sammeln gingen, um die 15 Getreuen des Herrn Mussolini nach Neustadt schicken zu können, um die Arbeiterschaft niederknüppeln zu können. Die Führung hatte ein „teutscher" Mann, Privatbeamter der Firma Busatis mit Namen Negrini.

Als die Helden am Sonntag abends wieder heimkamen, wurden sie am Bahnhofe empfangen. Herr Hauptmann Handl hielt auf dem Kirchenplatze an die Wiener-Neustädter Helden eine Ansprache und forderte sie auf, treu zur Sache zu stehen, dann werden sie ihr Ziel erreichen und da sie sich so tapfer schlügen, lud er sie unter stürmischen Heulrufen zu einem Faß Bier ins Gasthaus Teufl ein. Waren denn die Herren Bürger am Samstag wirklich so freigebig, daß auf ein Faß Bier auch noch etwas übrig blieb? Am Bahnhofe wurde von den Scheibbser Heimwehrlern ihnen noch zugerufen, sich für den 12. November zu rüsten!

Sarg's
KALODONT
Erfrischt den Mund!

Der Femegeist spukt schon in der Heimwehr!

Heimwehrpatrouillen nehmen eine Verhaftung vor. — Eine Vereidigung unter Ohrfeigen. — Schüsse gegen einen Flüchtling.

Herr Pabst scheint den richtigen Geist der Putschisten und Fememörder schon nach Oesterreich verpflanzt zu haben. Diesen Eindruck gewinnt man aus der nachstehenden Schilderung der nächtlichen Erlebnisse eines zur Heimwehr gepreßten landwirtschaftlichen Arbeiters. Ueber den Vorfall liegt auch ein Protokoll vor, das vor Zeugen aufgenommen wurde.

Aus Melk wird uns berichtet:

In Oberdörfl (Bezirk Pöggstall) war seit einigen Monaten der Knecht Ferdinand L. bei dem Wirtschaftsbesitzer Anton Lagler beschäftigt. Am 6. d. M., als auch die Oberdörfler Heimwehr, deren Mitglied Lagler ist, „mobilisiert" wurde, da wollte es dem Besitzer entschieden rätlicher erscheinen, den Heimatschutz daheim in eigener Person zu besorgen und zu dem Steidle-Manöver lieber den Knecht zu entsenden. So gedacht, so getan. Lagler rief den Knecht und meinte: „Kunntest statt meiner nach Neustadt fahrn. Die andern fahrn a; z'tun hast nix dabei, brauchst nur mithatschn mit die andern, murgn auf d'Nacht bist wieder zuruck. Und daß da a was zum Essen kaufen kannst,

Da hast zehn Schilling,

und die Armbindn tust um und das Kappl setzt auf und dann gehst nach Neukirchen, durt warten schon die andern auf dich."

Der Knecht, der in der abgeschiedenen Gegend und bei der schweren Arbeit nicht Gelegenheit und Zeit gefunden hatte, sich zu informieren, was denn in Wr. Neustadt los sei, sagte: „Von mir aus! Geh ich halt!" und machte sich mit dem Gelde und der Ausrüstung auf den Weg.

In Neukirchen empfing ihn ein Major Bischof, der ihm eine Legitimation einhändigte, worauf L. befohlen wurde, mit noch 24 Leuten, darunter auch

drei Knechten, die so wie er kommandiert worden waren,

ein Lastauto zu besteigen, das alle 25 nach Krems befördern sollte. Dem L. stiegen unterwegs und nach den Reden, die die andern führten, jetzt doch Bedenken auf und so kniff er in Pöbering aus und ging von dort nach Weitenegg. Unterwegs erfuhr er auch, welchem Zwecke die Fahrt dienen sollte, sodaß er erst recht keine Lust mehr hatte, da mitzutun. Er fuhr daher nächsten Tag wieder nach seinem Dienstorte und legte sich schlafen. Gegen Mitternacht wurde er aber sehr unsanft geweckt. Vor der Kammertüre stand

eine Heimwehrpatrouille, die ihn für verhaftet erklärte

und nach Arndorf abführte. Dort trieb man ihn in ein Gastzimmer, in dem etwa 40 bis 50 Leute sich aufhielten, Heimwehrmannschaft, die von Wr. Neustadt bereits zurückgekommen war. Auch der Major war wieder da. Der stellte den L. sofort zur Rede wieso er es wagen konnte, auszurücken. L. antwortete, daß er den Zweck der Fahrt nicht gekannt hätte, sondern erst unterwegs sich unterrichtet hätte. Dann aber hätte er es mit seiner Gesinnung nicht vereinbaren können, da mitzutun.

Kaum hatte er das Wort „Gesinnung" ausgesprochen, so fuhren einige Heimwehrmänner in die Höhe, als ob eine Tarantel sie gestochen hätte:

„Dös is a roter Hund, darschlagts die Kanaille!" Einige Leute stürzten sich auf L., einer

schlug ihm mit den geballten Fäusten ins Gesicht,

die andern gebärdeten sich wie verrückt.

Als es wieder etwas ruhiger wurde, nahm der Major die Vereidigung der Mannschaft vor. Auch bei L. versuchte er nochmals sein Glück, doch der wehrte sich sehr energisch gegen die Zumutung und verließ nun das Lokal, dessen Türe die Gesellen frei gegeben hatten.

Kaum war L. aber etwa hundert Schritte vom Hause entfernt, da rannten die Heimwehrler, die sich plötzlich zu einem andern Entschlusse, als dem, ihn einfach laufen zu lassen, besonnen hatten, dem Flüchtling nach. L. warf sich in den Straßengraben, als auch schon

Schüsse krachten

und die ersten anstürmten. Taschenlaternen flammten auf und die Horde suchte eine Scheuer ab, die jenseits des Straßenrandes stand. Doch sie hatten kein Glück, sie konnten den L., der die Nacht über im nahen Waldesgestrüpp sich verborgen hielt, nicht mehr finden.

L. hatte damit natürlich auch seinen Dienstplatz verloren, denn er konnte dorthin nicht mehr zurückkehren, ohne befürchten zu müssen, wieder ausgehoben und vor die Helden geschleppt zu werden. — Und das nennen die Burschen Heimatschutz!

Worte und Taten unserer Bauernbündler!

Aus Ollersbach wird berichtet:

Zuweilen ist es nützlich, den „Bauernbündler" zur Hand zu nehmen und seine von Bauernfreundlichkeit triefenden Artikel zu lesen. Da wird dem aufhorchenden Bauern die Sozialdemokratie als die Ausgeburt alles Bösen und Schlechten, da werden die Sozialdemokraten als jene Teufel dargestellt, die dem Bauern sein Eigentum rauben wollen, während sie der Schutz und die Wehr für des deutschen Bauern Recht und Ehr' sind, welch' schönen Leitspruch sich der Bauernbund bekanntlich auf seine Fahnen geschrieben hat. Zwischen schönen Worten und Taten ist jedoch ein himmelweiter Unterschied. Die schönen Worte hat der Bauernbündler für die Kleinbauern und jene Arbeitsbauern, die selbst tüchtig mitarbeiten müssen, um dem Boden jene Güter abzuringen, die für den täglichen Bedarf gebraucht werden. Und die Taten? Die kann man wieder an einem Beispiel erkennen:

Auf Schloß Baumgarten thront eine 84-jährige ehemalige Baronin, die sich einem Verwalter (der Volkswitz gab ihm den Namen eines Mussolini im Westentaschenformat), der zu den größten Feinden der organisierten Arbeiterschaft zählt, mit Haut und Haar verschrieben hat. Diese ehemalige Baronin, die den größten Teil ihres Lebens in Ungarn, wo sie vor dem Kriege ebenfalls ein großes Gut besaß, verbracht hat, ist beim Umsturz deshalb nach Oesterreich geflüchtet, weil sie offenbar zu den österreichischen Sozialdemokraten doch mehr Vertrauen hatte, als zu ihren ungarischen Stammesgenossen, die kurzen Prozeß machten und die an Jugoslawien gefallenen ungarischen Güter kurzerhand beschlagnahmten. Was die edle Frau samt ihrem Verwalter, der ebenfalls einen Namen führt, der seine Abstammung auf den ersten Blick erkennen läßt, nicht hindert — erbitterte Feinde der Sozialdemokraten, dafür aber umsomehr Schützlinge unserer Bauernbündler zu sein.

Eine der größten Gefahren, die unserer Landwirtschaft in heurigem Jahre droht, ist die Futtermittelnot. Spaltenlange Artikel wendet der „Bauernbündler" auf, um seinen Mitgliedern begreiflich zu machen, daß letzten Endes die Sozialdemokraten an allem Uebel schuld sind, — und weil sie der Abänderung des Mietengesetzes, was bekanntlich die Bauern sehr interessiert und der unmöglichen Abgabenteilung nicht zustimmen. Und die Gutsherrschaft Baumgarten! Die läßt das Heu verfaulen, nur deshalb verfaulen, weil sie die landwirtschaftlichen Arbeiter derart schändlich entlohnt, daß sie dieser Gutsherrschaft in weitem Bogen ausweichen.

Was aber sagen unsere Bauernbündler zu dieser Mißwirtschaft? Wir werden gleich hören! Eine Reihe der heute zu Baumgarten gehörigen Gründe, sind Gründe, die früher den Bauern gehörten, die von der Gutsherrschaft im Laufe der Jahre oft infolge verschiedener Schicksalsschläge der Besitzer billig angekauft wurden, wodurch sich der herrschaftliche Grundbesitz enorm vergrößerte. Heute noch sind teilweise die Ruinen der von der Gutsherrschaft seinerzeit angekauften und nun verfallenen Bauernhöfe zu sehen. (Eitzenberg, Windhof usw.). Nun haben wir in Oesterreich bekanntlich ein Wiederbesiedlungsgesetz und so vermeinten einige Kleinhäusler, daß dieses Gesetz nicht so wie die Altersversorgung nur am Papier steht, sondern auch Gültigkeit habe. Sie bewarben sich daher um einen Teil der von den Vorfahren an die Gutsherrschaft verkauften Gründe. Was sagten aber unsere Bauernbündler, die in den Grundverkehrskommissionen sitzen dazu? Jetzt wäre es an der Zeit gewesen, zu zeigen, daß man nicht nur schöne Worte für die Kleinbauern übrig hat, sondern daß man den Worten auch die Tat folgen läßt. Nun sie lehnten die Ansuchen der Kleinhäusler mit der Begründung ab, Schloß Baumgarten sei eine Musterwirtschaft, die sich um die Hebung der heimischen Viehzucht große Verdienste erworben hat. Eine Musterwirtschaft, die Gutsherrschaft Baumgarten, die in den Zeiten ärgster Futtermittelnot das Heu verfaulen läßt!

Aber nicht genug damit, daß von dem christlichsozialen Bauernbündler das Wiederbesiedlungsgesetz zu Gunsten der Großgrundbesitzer unwirksam gemacht wird, gehen sie auch über offenkundige Gesetzesverletzungen der Großgrundbesitzer stillschweigend hinweg. So kauft die Gutsherrschaft Baumgarten noch heute Anwesen auf und läßt sie verludern. Ist das bei unserer ungeheuren Arbeitslosigkeit nicht direkt ein Verbrechen an der Allgemeinheit? Aber es kommt noch schöner! Bei derartig dunklen Käufen bedient sich der Herr Verwalter — christlichsozialer-bauernbündlerischer Gemeindevertreter als Strohmänner. So wurde in der Froschau das Anwesen des Franz Windhofer durch Vermittlung eines christlichsozialen Gemeindevertreters an die Gutsherrschaft verschachert. Damit die Sache nicht so dunkel erscheint, trat der Herr Gemeinderat und intime Freund des Herrn Verwalters als Käufer auf. Durch einen angeblichen Grundtausch kam das Anwesen in den Besitz der Gutsherrschaft Baumgarten. Es muß wohl zugegeben werden, daß diese Sache äußerst dunkel erscheint. Man hat aber nichts davon gehört, daß der Grundverkehrskommission unserer Bauernbündler, die doch von diesem Kauf gewußt haben mußte, die Sache irgendwie verdächtig erschien und gegen diesen unter so eigenartigen Umständen zustande gekommenen Kauf, irgend etwas unternommen hätte. So werden von diesen Herrschaften unsere Bauern zum Besten gehalten!

Die Generalabrechnung von der der Bauernbündler unlängst geschrieben hat, dürfte ganz anders ausfallen, als es sich diese Herren ausmalen.

Trunk- und Armenlasten.

Die finanzielle Belastung der Oeffentlichkeit durch Trinker und ihre Familien wird durch einen Ausspruch beleuchtet, den der Leiter des Armenwesens der Stadt Schaffhausen getan hat. „Wenn ich heute oder morgen für einen jungen, tüchtigen Menschen zum Studium 30.000 Franken Stipendien erbitten wollte beim Rate einer schweizerischen Stadt, so würde höchstens ein Gelächter die Antwort sein. Aber doch haben wir für einen einzigen Trunkenbold und seine Familie die gleiche Summe auswerfen müssen, ohne eine Miene zu verziehen."

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Das Unfallversicherungsgesetz verbessert!

Einbeziehung von Berufskrankheiten in die Unfallversicherung.

Wie bekannt, waren bisher Berufskrankheiten von der Unfallversicherung ausgeschlossen gewesen. Im Februar 1928 wurde vom Parlament das Unfallversicherungsgesetz in einigen Bestimmungen einer Abänderung unterzogen. Hiebei ist es den sozialdemokratischen Abgeordneten gelungen, in das Gesetz einige Verbesserungen hineinzubringen, unter anderem auch die Bestimmung, daß gewisse Krankheiten die als Berufskrankheiten angesehen werden müssen, gleich Betriebsunfällen zu behandeln sind, für welche eine Unfallsrente zu gewähren ist. Diese neue Bestimmung besagt auch, daß das Bundesministerium für soziale Verwaltung im Wege einer Verordnung bekanntzugeben hat, welche Berufskrankheiten unter diese neue Bestimmung des Unfallversicherungsgesetzes fallen. Das Bundesministerium für soziale Verwaltung hat nun mit 6. September 1928 diese Verordnung erlassen, welche **rückwirkend ab 1. März 1928** in Kraft tritt. Die Verordnung bestimmt, daß in den versicherungspflichtigen Betrieben den Unfällen gleichzuhalten sind, ärztlich festgestellte Erkrankungen, die auf Bearbeitung oder Beschäftigung mit folgenden Energien und Stoffen, oder deren Zusammensetzungen zurückzuführen sind:

1. Blei und seine Verbindungen.
2. Chromverbindungen.
3. Arsen und seine Verbindungen.
4. Quecksilber und seine Verbindungen.
5. Phosphor.
6. Benzol und seine Zusammensetzungen, sowie Nitro- und Amido-Verbindungen und aromatischen Kohlenwasserstoffe.
7. Schwefel-Kohlenstoff.
8. Ruß, Teer, Pech, Paraffin, Anthrazen und verwandte Stoffe.
9. Verschiedene Arten der strahlenden Energie und zwar sind zu entschädigen:
   a) Erkrankung durch Röntgenstrahlen,
   b) Erkrankung durch radioaktive Stoffe,
   c) Glasbläserstar.

Ferner müssen den Betriebsunfällen im Sinne des Unfallversicherungsgesetzes gleich gehalten werden.

1. Infektionskrankheiten der Arbeiter in wissenschaftlichen Instituten (Laboratorien) und deren Werkstätten, wenn die Erkrankung nachweisbar durch eine im Rahmen der versicherungspflichtigen Beschäftigung ausgeübten Beschäftigung verursacht wurde.

2. Erkrankungen an Milzbrand, wenn sie den versicherungspflichtigen Arbeiter ergreifen, der in einem Betriebe beschäftigt war: a) in welchem Felle, tierische Wolle, Haare oder Borsten verarbeitet werden oder mit diesen Waren oder aus ihnen hergestellten Gegenständen den Handel getrieben wird; b) in welchem Tiere gehalten oder geschlachtet oder Kadaver und Abfälle von Tieren verwertet oder vertilgt werden, unter denen Milzbrand vorkommt.

3. Erkrankung an Rotz bei versicherungspflichtigen Arbeitern, die in den Betrieben beschäftigt waren, in denen unter dem Viehstand Rotzkrankheit vorgekommen ist.

Die Betriebsräte und Vertrauensmänner in den verschiedenen Betrieben und Werkstätten werden demnach darauf achtzugeben haben, daß die berufskranken Arbeitskollegen, die unter diese neuen Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes fallen, auch tatsächlich anders wie bei Unfällen angemeldet werden.

Ein Christlichsozialer Arbeiter-Sekretär als Heimatwehr-Agitator.

Aus St. Georgen am Steinfeld wird uns berichtet: Hier wohnt ein Mann, der es zuwege brachte, vom Kommunistischen Betriebsrat, Landessekretär der Christlichen Arbeiterpartei und jetzt zum Zutreiber zur Faschistenorganisation genannt Heimatwehren zu avancieren. Alle vernünftigen Arbeiter wusten ja schon längst, daß die christliche Arbeiterorganisation ja nur zu dem Zweck von den Unternehmern erhalten wird, damit sie in die vorwärtsstrebende Arbeiterschaft einen Keil hineintreibe. Da die auf- und angewendeten Mittel den Zweck nicht erreichten, die Arbeiterschaft immer mächtiger wurde, so versucht man es mit dem Mittel der Gewalt. Dem Herrn Nationalrat Raab aus St. Pölten gelang es auch in St. Georgen, Bauern einzufangen und durch Schauermärchen aus dem Kriegerverein Leute für die Heimwehr zu gewinnen.

Da kam das Aviso zum 7. Oktober: Alle Bauern nach Wr.-Neustadt!

Sofort wurde eine geheime Sitzung einberufen und den Bauern vorgeschwefelt, jetzt heißt es nach Wr. Neustadt fahren, sonst steht die Welt nimmer lang. „Mir kriegen einen Extrazug, Fahrt kost nix". Könnte man vielleicht erfahren Herr Sekretär, wer das alles zahlt? Das täte gar manchen Bauern interessieren. Aber leider, die Menschen halten nicht das richtige Verständnis für dieses Abenteuer bis auf ein paar Narren, die findet man zum Schluß überall.

Sonntag 4 Uhr früh waren über 50 Mann aus dem Pielachtal und der Mankergegend am Bahnhof gestellt und wurden in Viehwaggons verladen. Auch unser kleiner Sekretär in ganz neuer Uniform stand betrübt da, seine Männer schliefen den Schlaf des Gerechten, blieben Heimwehr — daheim! Abends angekommen, Heil! „uns is nix g'schegn", aber der Groll, daß niemand mitgefahren war! Das mußte nächsten Tag eine Zinsparlei dieses Herrn empfinden, er hängte ihr eine Wohnungstür aus, er wollte da wohl einen frischen Zug hineinbringen, hat aber die Adresse verfehlt.

Das man mit der Politik dieses Herrn nicht einverstanden ist, zeigte eine Versammlung bei Handelsberger. Wir wollen den Herrn, das heißt den Bauern, nur den einen Rat geben: wollen Sie in Zukunft, so wie bisher ein Zusammenarbeiten und Ruhe in der Gemeinde, dann weisen sie diesen Narren zu seinesgleichen!

Vaugoin macht Wahlen!

Die Vertrauensmännerwahlen im Heere.

Die Ergebnisse der Garnisonen des Wahlkreises.

St. Pölten:

Brigadestab: WB. 8 (Mandat WB.)
Verbindungskomp.; Mil. Verb. 20, WB. 57, DSG. 13 (Mandat WB.)
Kraftfahrzug: Mil. Verb. 2, WB. 17, DSG. 2 (Mandat WB.)
Fahrzug: Mil. Verb. 10, WB. 7 (Mandat Mil. Verb.)
3. MG. Komp.: Mil. Verb. 25, WB. 38, DSG. 9 (Mandat WB.)
9. Komp.: Mil. Verb. 19, WB. 35, DSG. 9 (Mandat WB.)
8. Komp. Mil. Verb. 26. WB. 33, DSG. 2 (Mandat WB.)
7. Komp. Mil. Verb. 59, W.B. 5, DSB. 5 (Mandat Mil. Verb.)

Garnison Melk:

1. Komp. Mil. Verb. 94 WB. 1 (Mandat Mil. Verb.)
2. Komp. Mil. Verb. 31 WB. 66 (Mandat W.B.)

Geßmann und Pavelka also die reinsten Waisenknaben gegen Vaugoin und seine Unterläufel, die durch Einberufung nur gesiebtester Pfarrhofprotektionskinder und Transferierungen ohne Zahl einen „Erfolg" der schwarzgelben Militärorganisation zu konstruieren verstanden. Das erkennt man aus der einfachen Tatsache, daß der freigewerkschaftliche Militärverband 286 Stimmen der Wehrbund 267 Stimmen erhielt. Während also dem Militärverbande im Wahlkreise nur 3 Mandate zufielen, ergatterte der Wehrbund 7 Mandate. Nach dem Stimmenverhältnis aber hätte der Militärverband 5 Mandate, der Wehrbund nur 4 Mandate erhalten können. 3 Mandate hat der Wehrbund daher glatt erschwindelt!

Soldatenversammlung in St. Pölten.

Anläßlich der Vertrauensmänner-Wahlen des Bundesheeres fand im Andreas Hofersaale am 11. Oktober eine Soldatenversammlung statt, in der von der Wiener Zentrale des Militärverbandes Genosse Albrecht erschienen war. Der Referent schilderte eingehend die Verhältnisse im Bundesheere und besprach die vom Militärverbande im Interesse der Wehrmannschaft aufgestellten Forderungen. Ueber die politische Lage sprach Bürgermeister Genosse Schnofl, der die parlamentarische Situation und die aus ihr für die nächste Zeit zu gewärtigenden Konsequenzen erörterte. Die Referate wurden mit großem Beifall aufgenommen, worauf der Vorsitzende mit dem Appell, zu werben für den Militärverband und dieser Interessenvertretung der Soldaten auch die Stimme zu geben, die Versammlung schloß.

Montag fand eine Familienunterhaltung statt, welche von der Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt den Wehrmännern und ihren Familienangehörigen gegeben wurde. Gemeinderat Genosse Smolar begrüßte die Erschienenen, worauf ein Chor von den Viehofner Arbeitersängern wirkungsvoll zum Vortrage gelangte. Sekretär Reimayer sprach über die Taktik Vaugoins, sein Gewaltsystem, das aber nach Voltaire nur Heuchler oder Rebellen erzeugen könne. Bürgermeister Schnofl, mit Beifall begrüßt, übermittelte die Grüße des Landesrates Schneidmadl, der durch eine Besprechung am Erscheinen verhindert war. „Ihr werdet", führte Schnofl aus, „bald nicht allein kämpfen, es wird die ganze Arbeiterklasse zum Kampfe rüsten, um ihr Recht, um ihre Errungenschaften zu verteidigen. Möge es dem Wehrbund auch gelingen, so und soviele Stimmen durch seinen Terror zu erpressen, die Mehrheit der Herzen der Soldaten schlägt doch für die rote Fahne!" Die Reden wurden mit großem Beifall aufgenommen. Smolar schloß dann den offiziellen Teil, worauf die Arbeitersänger noch einen Chor vortrugen und die Eisenbahnergewerkschaftskapelle ein improvisiertes Tanzkränzchen eröffnete.

Der Soldat der Republik, der das „Gott erhalte" singt!

Große Ereignisse bringen kleine Seelen aus dem Gleichgewichte. Dabei springt dann der Lack einer geheuchelten zeitgemäßen Einstellung ab und die wahre Gesinnung kommt zum Vorschein. Ein St. Pöltner Cafe hatte Montag eine Radioanlage installieren lassen, um den Gästen Nachrichten über Zeppelins Amerikaflug zum Schwarzen mitservieren zu können. Unter den Gästen waren aber auch einige „Längerdienende" der Wehrmacht. Als nun die Nachricht von der glücklichen Landung des Luftschiffes durch den Lautsprecher verkündet wurde und eine Musikkapelle in Berlin oder irgendwo „Deutschland, Deutschland über alles" intonierte, da sangen in der Begeisterung die Unteroffiziere mit. Indes der Wehrbundobmann, zum Schriftführer langte die Ortographie nicht und „Witze"-Leutnant, Brigademißtrauensmann und ehemaliger „Frontkämpfer" (von der Front vor den Hofstallungen) nämlich, Leeb, der sang den Text des „Gott erhalte" dazu. Das ist der Soldat der Republik, der dieser Republik den Treueid geleistet hat. Man mag aus diesem Beispiele ersehen, wie die vom Wehrbunde des Herrn Vaugoin angestrebte „Entpolitisierung" des Heeres aussieht, sie ist in Wahrheit eine Ent-Republikanisierung.

„Bulat Assis Rabinowitsch, der Khan v. Turkestan."

Aus Ober-Grafendorf wird uns berichtet: Einen köstlichen Aufsitzer haben sich die Christlichsozialen geleistet. Am 3. d. M. hat obenerwähnte Größe einen Vortrag in Herrn Binders Saal gehalten und zwar über die „Bolschewikengreuel in Rußland" und die „Fremdenlegion in Marokko". Eröffnet wurde von Herr Schuldirektor Beichl, der ja auch schon in der Schule für diesen Vortrag Propaganda gemacht hat. Nun gab der Redner eine Selbstbiographie zum Besten die die Erzählungen des berühmten Buffalo Bill noch weit übertrafen. Als Fürstensohn und Besitzer von 20.000 Joch Grund und drei Schlössern, Inhaber eines großen Harems, von den Bolschewiken vertrieben, den Vater gehenkt, die Schwester vergewaltigt. Nachher Weißgardist unter General Wrangel und schließlich mit 50.000'!! Flüchtlingen über Konstantinopel nach Frankreich und Marokko zur Fremdenlegion. Kampf mit den Ryffkabylen, übergegangen zu den Ryffkabylen, und Kampf gegen Frankreich, gefangen, wegen Desertion in Paris vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurteilt, gehenkt, gestorben, wieder lebendig geworden und in Ober-Grafendorf gelandet, von den hiesigen Weißgardisten mit offenen Armen aufgenommen und bestens bewirtet.

Im zweiten Teil seines arabischen Märchens spricht er über die Haremsverhältnisse in Turkestan. Es war wohl vom Standpunkt der sittlich-religiösen Erziehung und Moral ein äußerst interessanter Vortragsteil. Da erzählt er daß in Europa ein Mann mit nur einer Frau auskommen muß, wogegen er das nicht aushalten würde, da er anders veranlagt sei. Er schildert die Lebensweise der Haremsdamen und meint, daß wohl keine dieser Damen im Gegensatz zu unseren Frauen ein Gullasch essen würde. Auf dieser intelligenten Höhe ging der Vortrag fort. Nun hat sich aber langsam der Saal geleert, weil das Empfinden der Teilnehmer wohl ein anständigeres war als das der Veranstalter. Dann kam die Entlarvung des Vortragenden von einer ganz unerwarteten Seite. Herr Dr. Krause, der orientalische Sprachkenntnisse besitzt, setzte sich mit dem Herrn in kleinerem Kreise eingehend auseinander und es stellte sich heraus, daß der feine Herr überhaupt Analphabet ist, der russische Teil seiner Erlebnisse wahrscheinlich auch zum größten Teile auf Erfindungen seinerseits beruht. Die Blamage war fertig.

Aber die Nutzanwendung dieser lächerlichen Veranstaltung ist doch die, daß den Herrschaften kein Mittel zu schäbig ist, um der Bevölkerung die abgedroschenen Mätzchen von den Bolschewiken immer wieder vor Augen zu führen und bei dieser Gelegenheit den Sozialdemokraten eines am Zeug zu flicken.

Ein Lichtbildervortrag über die „Eisenwurzen".

Aus Böhlarn wird uns berichtet: Am 5. Oktober hielt im hiesigen Kinosaale Ministerialrat Dr. Stepan einen Lichtbildervortrag über das Eisenwurzengebiet, der zweimal wiederholt wurde. Leider war von Erwachsenen die Veranstaltung recht schlecht besucht, obwohl die Lehrerschaft sich sehr dafür eingesetzt hatte. Der Vortragende gab an Hand von rund 300 sehr schön kolorierten Lichtbildern und einer kleinen Filmeinlage „Der Wintersport in Maria Zell" Aufschluß über die Naturschönheiten dieses Gebietes. Ausgehend von Amstetten führte die Reise nach Waidhofen, Ybbsitz, Opponitz, Göstling, Lassing und Steinbachtal, nach Lunz, Gaming-Scheibbs, sodann nach Langau, Lackenhof-Neuhaus über den Oetscher nach Maria Zell, Gußwerk bis Mürzsteg, sodann zurück durch das Selztal über den Hochschwab nach Eisner- und schließlich dem Ennstal entlang bis Enns. Die schönen Bilder gaben ein wahrhaft erhebendes Bild über Land und Leute und ihre Entwicklung. Schon der herrliche Ausblick vom Sonntagsberg, in westlicher Richtung bis Braunau am Inn, in südlicher bis zum Oetscher und dem Hochschwab und Ennstaler Alpengebiete mußte sogar einem Stubenhocker das Herz im Leibe höher schlagen lassen. Wie schön sind doch die niedlichen mit Steinen beschwerten Holzknechthäuschen die jahrhunderte alten Baudenkmäler, die wildschäumenden Wasserfälle, die Tropfstein- und Eishöhlen, sowie die grimmigen Schluchten und die gigantischen wildzackigen Bergriesen. Wie groß ist die Entwicklung von dem einsam im Walde gelegenen primitiven Hammerwerke bis zum heutigen inmitten von blühenden Dörfern und Städten umgebenen Dampfhammer- und Hochofenbetriebe.

Der Zuhörer lernt praktisch die Zusammenhänge vom Stauwerke bei Opponitz über die gewaltigen Leitungsmaste bis zur Wiener Stadt- und Straßenbahn und dem millionenfachen großstädtischen Lichtermeere kennen; er sieht deutlich daß Menschenfleiß und Erfindungsgeist rastlos vorwärtsschreiten, um die Naturgewalten auch dem arbeitenden Menschen dienstbar zu machen. Auch die von den Nachbarschulen herbeiströmenden Schulkinder gaben mit dankbarem Staunen ihrer Freuude Ausdruck, als sie die herrlichen Wunder der Alpennatur ihrer Flora und Fauna in ihrer Pracht sehen konnten. Besonders freudig begrüßten die Kinder eine niedliche Naturaufnahme, in der ein prächtiger Hirsch, ein Stück Zucker aus dem Munde eines Hegers nimmt. Echte Freude bereitete den Kindern der kleine Film „Wintersport in Maria Zell", bei dem Sport und Spiel unserer Aelpler in ihrer Eigenart gezeigt wird.

Wenn man sieht, daß auch in den unwirtlichsten Alpentälern unsere Brüder und Schwestern den schweren Kampf ums Dasein kämpfen und wenn man weiß, daß auch von diesen Menschen, eine große Zahl, in unseren Reihen recht tapfer für eine bessere Gesellschaftsordnung mitkämpft, kann man mit Recht an die Worte des Vortragenden anschließen, indem er sagt: „Wir sind stolz auf unsere heranwachsende Jugend, sie wird eine schönere — wir fügen bei, auch eine freiere — Zukunft herbeiführen helfen". Den Veranstaltern gebührt der Dank aller Gutgesinnten, auch dieser Zweig des Unterrichtes fördert den Weitblick auch der engstirnigsten Gegner der Arbeitsschule.

Den Tag der Ruhe

ehrt die Oberösterreicherin durch Anlegen ihrer kleidsamen Volkstracht. Sie sich zu erhalten ist ihr ein Gebot der Überlieferung, genau so, wie das regelmäßige Waschen ihres kostbaren Wäscheschatzes mit der seit 80 Jahren bewährten, milden Schichtseife.

Abends die Wäsche mit Waschextrakt Frauenlob (verbürgt unschädliches Seifenpulver) einweichen, am nächsten Morgen einmal mit Schicht Terpentin-Seife kochen und leicht nachwaschen, heißt: natürlich waschen und die Wäsche schonen.

Schicht Terpentin-Seife mit den 7 Vorzügen

Ergebnis der Ziehung des Kinderpreisrätsel Nr. 2.

Die Ziehung der drei süßen Preise des Kinderpreisrätsel Nr. 2 fand in unserer Administration statt. Die Namen der Gewinner sind:

Damböck Emilie, St. Pölten, Linzerstraße 81, Laber Franz, Obergrafendorf 33, Karl Stocklaska, St. Pölten, Herzogenburgerstraße, Baracke 11. Die Preise wurden den Gewinnern bereits mittels Post zugesandt.

Richtige Lösungen haben ferner eingesandt: Erhart Elisabeth, Melk, Mizzi Fischer, Markt Aschbach, Mimi Grestenberger, Zwentendorf a. D., Karl Grimmer, St. Pölten, Käthe Huber, Markersdorf a. P., Ignaz Macho, St. Pölten, Franz Schauer, Harland, Karl Vasel, Loitzbach.

Es sind zum Kinderpreisrätsel Nr. 2 sehr wenige Einsendungen erfolgt. War Euch das Rätsel zu schwer? Teilt dies der Rätselredaktion bei Euren nächsten Einsendungen auf der gleichen Karte, mit welcher Ihr das Wochenpreisrätsel einsendet mit.

Aus der Partei.

Am Samstag den 20. Oktober finden folgende

Mitgliederversammlungen

statt:

Waidhofen-Land, 8 Uhr abends, Vereinslokal. Redner: Gen. Gruber aus Amstetten.

Böhlerwerk, 8 Uhr abends, Gasthaus Eichletter. Redner: Gen. Schimböck aus St. Pölten.

Am Sonntag den 21. Oktober finden folgend

Funktionärkurse

statt:

Waidhofen-Land, 8 Uhr früh, Vereinslokal. Vortragender: Gen. Gruber aus Amstetten.

Böhlerwerk, 8 Uhr früh, Gasthaus Eichletter. Vortragender: Gen. Schimböck aus St. Pölten.

Wir ersuchen, diese wichtigen Veranstaltungen zahlreich zu besuchen.

Bezirkskonferenz für Ybbs.

Am Sonntag den 21. Oktober findet um 8 Uhr früh in Ybbs im Arbeiterheim eine Konferenz für den Bezirk Ybbs mit folgender Tagesordnung statt:

1. Berichte: a) des Bezirksvertrauensmannes; b) des Bezirkskassiers; c) der Kontrolle; d) der Lokalvertrauensmänner.
2. Die politische Lage und die kommenden Aufgaben. Referent: Gen. Strasser aus St. Pölten.
3. Allfälliges.

Die Lokalorganisationen haben unbedingt zu dieser wichtigen Konferenz Vertreter zu entsenden.

Für Recht und Freiheit in Österreich!

So hochtrabend betitelt sich ein 170zeiliger, den Aufmarsch von Neustadt behandelnder Artikel im „Bote von der Ybbs“ Wir halten es aber vor vernünftigem Volk für völlig überflüssig, auf diesen langatmigen Erguß des Langen und Breiten einzugehen. An einer einzigen Stelle des Artikels allein kann schon hinlänglich dargelegt werden, welche schmierige Auffassung der „Bote von der Ybbs“ über Recht und Freiheit hat.

Er schreibt da unter anderem:

„Auch Schutzbundgeneral Körner soll vor dem Rathaus zu sehen gewesen sein, zu seinem Glück aber unerkannt von den Heimwehrleuten!“

Wir schreiben es dem „Bote“ ins Stammbuch: Wer derart pülcherhaft schreibt und die niedersten Instinkte zur Gewalttat peitscht, hat kein Recht, für Recht und Freiheit einzutreten, weil er verlogen ist und zum Verbrechen neigt! — Nach dieser notwendigen Züchtigung überlassen wir diesen Boten und seine Schmutzfinger dem Urteil der Oeffentlichkeit.

Heimwehren, hütet eure Raiffeisenkassen!

Man hört allerlei munkeln zwischen Vettern und Basen. Man erzählt, daß in der Raiffeisenkasse zu Ybbsitz urplötzlich ein Pappenstiel von beiläufig 28.000 Schilling zu wenig in der Kassa wäre. Daß so etwas in unserem gar frumben und allzeit getreuen Ybbsitz vorkommen kann? Na, so was! Offenbar ist auch daran wieder „dar Jud“ und „dö Sozi“ schuld! Nicht wahr?

Der Direktor Blechinger unserer Raiffeisenkasse, der hoffnungsvolle Sohn des Ybbsitzer Bürgermeisters, hat bereits einen kleinen Erholungsurlaub im Bezirksgericht Waidhofen angetreten, oder stimmungsvoller gesagt: Der kostbare Mann wurde in den Safes des Bezirksgefängnisses verwahrt. Aber gewiß nur deswegen, weil ihm die faden und respektlosen Fragen nach dem werten Befinden (nämlich der Kassa) lästig geworden sind. Auch seinen Vater, den Bürgermeister und Vorstandsmitglied der Raiffeisenkassa, reißt es gewaltig herum, offenbar aber nur deshalb, um alle Gerüchte zu fangen, die sich wie Fliegen im Sommer auf Fleisch und Unrat, auf unser liebes Ybbsitz niedergelassen haben.

Wie das kam? — Herr Rieß, unser Emailgeschirrfritze, hat den Topf zerschlagen. Eine Säule des Ybbsitzer Bürgertums hat die andere gestürzt. Wegen der Bagatelle einer kleinen Unterschriftenfälschung, die Herrn Blechinger recht bekömmlich war, hat Herr Rieß die Anzeige erstattet.

Schau, schau. Jetzt wissen wir auch, warum die Ybbsitzer Heimwehr so schwach beim Aufmarsch in Neustadt vertreten war. Sie mußte daheim obacht geben, daß der Direktor der Raiffeisenkasse nicht von den bösen Sozi gestohlen wird.

Heimwehren, hütet eure Raiffeisenkassen!

Wildwest auf der Bahn St. Valentin—Steyr.

Das „Steyrer Tagblatt“ veröffentlichte Sonntags folgendes Schreiben, dem wir uns, weil sich die Verhältnisse auf der genannten Strecke tatsächlich zur Unerträglichkeit entwickeln, voll und ganz anschließen:

Wir haben schon einmal auf die Unannehmlichkeiten verwiesen, welche den Reisenden auf einer Fahrt von St. Valentin nach Steyr harren, wenn diese die letzte Verbindung benützen wollen. Es ist eine Qual für jeden, der die nachts von St. Valentin abgehenden Triebwagen benützen muß, von den Gefahren, die so eine Fahrt in sich birgt, gar nicht zu sprechen. Wie die Heringe in einem Faß eingepfercht, müssen die Fahrgäste in dem Kasten die Strecke zurücklegen, die meisten natürlich stehend. Daß sie sich durch die Einlösung der Fahrkarte das Recht auf einen Sitzplatz erworben haben, darum kümmert sich kein Teufel. Das Mitnehmen von Gepäck müssen sich die Reisenden auf dieser Strecke allmählich ganz abgewöhnen. Man scheint sich weder in Steyr noch in St. Valentin, am wenigsten aber bei der Bundesbahndirektion Linz um diese skandalösen Zustände zu kümmern. „Zahlts, Krowoten, und 's Maul gehalten“, scheint die Devise unserer Bundesbahngewaltigen im Zeichen der Sparwut zu sein! Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, daß sich die berufenen Faktoren der Bundesbahn endlich bewußt werden, daß sie auch dem reisenden Publikum gegenüber Pflichten haben. Oder soll mit der derzeit gehandhabten Methode, die jedem das Reisen auf der Strecke St. Valentin—Steyr gründlich verekelt, der Fremdenverkehr gehoben werden?

Aus Stadt und Land.

Amstetten. (Theater.) Samstag, den 13. und Sonntag, den 14. Oktober ließ unsere Jugendgruppe das Lustspiel „Der Rehbock“ über die Bretter laufen. Das inhaltlich ziemlich mittelmäßige Stück kam trotz der Bemühungen einzelner Darsteller nicht voll zur Geltung, weil die Abhängigkeit einiger Spieler vom Souffleur etwas zu stark bemerkbar war und auch die Pointen des Stückes durch die Hauptdarsteller etwas zu sehr vernachläßigt wurden. Der Beweis, daß wir mit unserer wohlmeinenden Kritik Recht haben, erscheint auch durch den Sonntagsbesuch des Theaters erbracht, der gegen Samstag sehr viel zu wünschen übrig ließ.

Ertl bei St. Peter i. d. Au. (Vergewaltigungsabsicht oder nur Raub?) Auf der sogenannten Schroferhöhe bei Neustift wurde am 5. Oktober das erst zwölf Jahre alte Schulkind Maria Bußlehner, die Tochter des Bauern von Oberreith, von einem fremden, ungefähr 50jährigen Mann, vermutlich mit der Absicht überfallen, das Mädel auf einsamen Ort zu vergewaltigen. Das Kind konnte jedoch dem Unhold entwischen, dem es aber gelungen war, aus der Handtasche der Maria Bußlehner verschiedene Dinge unbeträchtlichen Wertes zu rauben. Die Gendarmerie Neustift hat sofort Anstalten getroffen des Weglagerers habhaft zu werden; sie vermutet, daß er mit dem Knecht Josef Eglseder aus St. Ulrich bei Steyr identisch ist.

Markt Haag. (Unerfreuliches von der Feuerwehr.) In der Nummer 27 der „Eisenwurzen“ haben wir unter der Merke „Unerfreuliches von der Feuerwehr“ über arge Unzukömlichkeiten berichtet, die sich kürzlich beim Auftreten einer Reihe von Feuerwehren auf einem Brandplatze ereignet haben. Dazu sandte uns das Kommando der freiwilligen Feuerwehr Markt Haag eine Berichtigung, die aus mehrfachen Gründen, besonders aber deshalb den pressegesetzlichen Anforderungen nicht entsprach, weil der Feuerwehr Markt Haag keinesfalls das Recht zusteht, eine Darstellung zu berichtigen, die wir nicht über sie, sondern über das mangelhafte Zusammenwirken einer größeren Zahl Feuerwehren gegeben haben. Obwohl wir also der überflüssig langatmigen, auch in unbestrittene Details abirrenden „Berichtigung“ die Aufnahme versagten, wollen wir dennoch und ungescheut ihre Einzelheiten kurzgefaßt vor die Öffentlichkeit stellen:

Das Kommando der Feuerwehr Markt Haag bestreitet, daß beim Brande des Führergules auch der Holzschuppen in Flammen aufging und durch die abgerissenen und herumgeworfenen Trümmer die Schlauchlinien gefährdet wurden. — Da wir nicht annehmen wollen, das Kommando würde eine grobe Unwahrheit sagen, räumen wir in diesem Punkte ohneweiters die Möglichkeit ein, daß wir, die Schriftleitung, den uns zugekommenen Bericht mißverständlich aufgefaßt und statt des tatsächlich erfolgten Abbruches des sogenannten „Kuhstalldachls“ irrtümlich über einen Abbruch des gleichfalls gefährdeten Holzschuppens berichtet haben. Wir räumen auch ohneweiters ein, daß die Motorspritze der Haager Feuerwehr anfänglich funktionierte; sie hat aber dann — was ja auch das Kommando zugibt — gänzlich versagt, sodaß es unverständlich ist, warum diese Tatsache dennoch vom Kommando berichtigt wird, zumal wir der Haager Feuerwehr aus diesem Versagen der Spritze nicht den geringsten Vorwurf gemacht, sondern nur von einem „besonderen Pech“ gesprochen haben.

Geradezu komisch wirken aber zwei weitere Feststellungen des Kommandos: Wir haben es beklagt, daß jedes einheitliche Kommando über die fünf am Brandplatz erschienenen Feuerwehren fehlte, jede auf eigene Faust handelte und sich keiner der Hauptleute — war es Unverstand oder Schulungsmangel? — einem anderen unterordnete. Wir haben wirklich gemeint, daß diese ernste Klage auf sachliches Verständnis beim Bezirksfeuerwehrkommando stoßen würde. Statt dessen aber erhalten wir eine „Berichtigung“ der Haager Feuerwehr, die zwar den aufgezeigten schweren Mangel völligen Fehlens sachlicher Unterordnung nicht zu bestreiten vermochte, hingegen aber rechthaberisch feststellt, daß nicht fünf, sondern neun Feuerwehren am Brandplatze tätig waren. Worauf wir also, uns berichtigend und unsere Klage steigernd, nur feststellen können, daß nicht fünf, sondern neun Feuerwehren die vernünftige Unterordnung unter ein einheitliches Kommando leichtfertig vermissen ließen...

Wir haben auch festgestellt, daß selbst Herr Bilek, Hauptmannstellvertreter der Haager Feuerwehr, angesichts der zutage getretenen Unordnung, der konfusen Plan- und Zielsicherheit, den Ausspruch tat, daß die Feuerwehren ein „Sauhaufen“ seien. Die Berichtigung, welche das Kommando uns liebenswürdig zugestellt hat, bestreitet diesen Ausspruch des Herrn Bilek nicht, sondern berichtigt in ihrer Verlegenheit nur, daß Herr Bilek den Ausdruck „Sauhaufen“ nicht auf die Feuerwehren, sondern, man höre: auf die Schläuche der einzelnen Wehren gemünzt habe, die, weil eben jede einheitliche Leitung fehlte, wirr durcheinander lagen...

Wir haben mit keinem Worte die Schuld an den geschilderten Unzukömmlichkeiten der Feuerwehr Markt Haag zugemessen. Wir sind in unserer Kritik im Gegenteil von der Ansicht ausgegangen, daß sich alle auf einem Brandplatz erscheinenden Wehren dem Kommando der erstanwesenden oder auch der stärksten, das war in diesem Falle die auch technisch am besten gerüstete Feuerwehr Haag, zu unterordnen hätten. Es befremdet uns also sehr, daß gerade das Kommando dieser Feuerwehr, statt diese Absicht unserer Kritik sachlich zu erkennen und zu würdigen, sich geradezu als die angegriffene Feuerwehr fühlt und demzufolge in seiner Berichtigung manches ebenso hämische als überflüssige Wort gebraucht.

Solchen Mangel an Verständnis für eine gesunde Kritik, wie er da zutage trat, wird uns keinesfalls abhalten, sondern eher noch anspornen, auch Unzukömmlichkeiten auf dem löblichen Gebiet des freiwilligen Feuerwehrwesens, wo immer sie sich auch ereignen, im Interesse der Allgemeinheit öffentlich zu besprechen und zur Abhilfe beizutragen.

Die Schriftleitung.

Waidhofen. (Eine Warnung für Viele.) Es gibt leider sehr viele Menschen, kurzsichtige und törichte, die es gerne sehen würden, wenn die mächtig mit demokratischen Mitteln aufsteigende Arbeiterklasse mit roher Gewalt niedergeworfen, ihre Organisationen, dann alle sozialen Errungenschaften der Republik, der Mieterschutz und vieles andere zerschlagen würde. Solche Tröpfe unterstützen und fördern die Heimwehrbewegung; wenn es aber gilt irgendwo aufzutreten — wie jetzt erst in Wr.-Neustadt — dann wollen diese Herren ihre Haut nicht zu Markte tragen, sondern — fallen wir in die mittelalterliche Landsknechtszeit zurück? — dingen und kaufen sich abhängige Menschen, rüsten sie aus und lassen ihre unsaubere Sache durch käufliche oder gezwungene Subjekte „vertreten“, Landsknechte, ahoi!

So auch Herr Greul, der Inhaber des Hotels Inführ. Als es nach Neustadt gehen sollte, beurlaubte er seinen Lohndiener, gab ihm Handgeld, füllte seinen Rucksack mit Proviant und schickte ihn fort, die „Roten“ in Neustadt tüchtig zu provozieren. Wir wollen mit dem im Abhängigkeitsverhältnis stehenden Lohndiener, der sich seiner wenig ehrenvollen Bestimmung vielleicht gar nicht bewußt war, durchaus nicht rechten. Wir stellen ihn und seinesgleichen blos vor die ernste Frage, wie sich wohl sein Leben gestalten würde, wenn er in einem von den Heimwehren ja stetig provozierten Zusammenstoß, was wir keinem Menschen wünschen, zum Krüppel geschlagen würde?

Den Herrn Greul, der sich offenbar über diese wichtige Seite der Heimwehrhetze ebensowenig wie alle übrigen „Herrn Kameraden“ Rechenschaft gibt (es ist das wirklich ein Greuel!) erinnern wir daran, daß bis zur Stunde in seinem Hotel nicht blos Hahnenschwänzler verkehren. Ein recht erheblicher Teil seines Reisepublikums sind Sozialdemokraten. Er und seinesgleichen haben es sich nur selbst und ihrer sonderbaren Art, den Fremdenverkehr zu heben, zuzuschreiben, wenn dieser erhebliche Teil seiner Gäste die einzig mögliche Folgerung aus solchen Benehmen zieht. Wir wollen Herrn Greul nicht zumuten „Feinde“ bei sich zu beherbergen. Es ist aber gewiß auch dem anständigen, reisenden Publikum — es müssen nicht allein nur Sozialdemokraten sein! — nicht zuzumuten, ein derart feindliches Quartier aufzusuchen!

Wir wollen für heute blos im lokalen Rahmen gewarnt haben und zu künftiger Besonnenheit mahnen. Nützte dies aber nicht, so würden wir nicht anstehen, unsere Warnungen vor einer größeren Öffentlichkeit und deutlicher zu wiederholen. Man habe acht!

Waidhofen an der Ybbs. (Der „Tachenierer“.) Während des Weltkrieges gab es eine Sorte Vaterlandsverteidiger, welche sich den Beinamen „Tachenierer“ erwarben. Hiefür gab es auch ein Sprichwort, welches lautete: „Es ist besser ein lebendiger Korporal, als ein toter General“. Dies soll auch der Leibspruch des heutigen Generalissimus der Heimwehren, des Herrn Steidle aus Tirol gewesen sein, der auf diese heldenhafte Weise den Heimwehren erhalten blieb. Wie die Alten sungen, so zwitschern heut' die Jungen, dacht' sich auch unser Seegerlein — und blieb am 7. Oktober daheim...

Er war es zwar, der die „Gefahr für den Staat“ voraussah und der fleißig für die Fahrt nach Wiener-Neustadt agitierte, was ihn aber für seine Person nicht abhielt, zu „tachenieren“. Denn, als die „Regimenter“ des Ybbsgaues sich am Bahnhof sammelten, fehlte — der Oberkommandierende des Bezirkes, das kleine Seegerlein. Er schickte seine Streiter, nach der habsburgischen Methode an die Front und ließ diese „siegreich die Feinde schlagen“. Er selbst aber wärmte sich die Hände zuhause am warmen Küchenherd. Ja, ja Herr Seegerlein, das Reden ist eben billiger als Taten. Jetzt können sie wieder großsprechen und mit dem Zollstock auf den Tisch schlagen, wenn „ihre“ Mannen nicht vollzählig zum Appell erscheinen, aber wenn es heißt „Alle Mann an Bord“, dann fehlt einer und der Feldruf für diesen Tag lautet: „Seegerlein, wo bist du?“ Und die Losung: „Daheim!“

Waidhofen a. d. Ybbs. (Arbeiterradfahrerverein Österreichs, Bezirk Ybbstal). Am Sonntag, den 14. Oktober 1928, fand in Waidhofen a. d. Ybbs die erste Bezirkskonferenz des Arbeiterradfahrerverbandes des Bezirkes „Ybbstal“ statt. Der Obmann des Bezirkes, Genosse Buder, erstattete Bericht über die neue Organisationsform. Die daran anschließende Debatte, bezeigte völlige Einstimmigkeit mit den Ausführungen des Referenten Die Konferenz hatte eine reiche Tagesordnung zu erledigen und war im Sinne des Wortes eine Arbeitskonferenz. Die Konferenz schloß mit dem Dank der Mitglieder an die Funktionäre des Vereines, welche für ihre Mühe und gute Führung den Verein auf die nunmehrige Höhe brachten

Voranzeige: Der Arbeiterradfahrerverein Ortsgruppe Waidhofen veranstaltet am 10. November d. J. ein Tanzkränzchen. Die bekannte Kapelle „Bruckbach“ wird bei dieser Veranstaltung mitwirken.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Ankündigung.) Mitglieder der „Flamme“, Verein Steyr und „Flamme“, Verein Wien, treffen sich zu einer äußerst wichtigen Besprechung am Dienstag den 25. Oktober 1928 um 8 Uhr abends im Brauhause Jax!

Waidhofen an der Ybbs. (Versammlung.) Am Samstag, den 13. Oktober abends fand in Jax's Brauhaussaal eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung der sozialdemokratischen Partei statt. Obmann Grießer eröffnete die Versammlung, begrüßte alle Erschienenen und gab einen kurzen Ueberblick über den Stand der Partei und den Verlauf der heurigen Werbeaktion. Es wurden 80 neue Mitglieder gewonnen. Genosse Sulzbacher berichtete über Gemeindeangelegenheiten. Landtagsabgeordneter Pauppill besprach in einem einstündigen Referat Fragen des Mieter- und Pächterschutzes und die Abgabenteilung. Er zeigte die Nachteile für unsere Volkswirtschaft auf, die aus der Verwirklichung der Regierungsvorlage eintreten würden. Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Nachdem noch verschiedene Anfragen gestellt und beantwortet waren, schloß Genosse Grießer die Versammlung um halb 12 Uhr nachts.

Waidhofen. (Polizeiberichte.) Als der im Hause „Unter der Burg“ Nr. 9 vorgekommenen großen Gelddiebstähle dringend verdächtig wurde der Schuhmachergehilfe L. K. verhaftet.

Am 8. Oktober d. J. um 1/2 9 Uhr abends wurde aus dem Vorhause des Gasthauses „zum Posthorn“, Unterer Stadtplatz Nr. 27, ein Fahrrad gestohlen. Das Rad ist ein Puch-Torpedo, Nr. unbekannt, hat rot gestreifte Felgen, rückwärts Semperit-Bereifung, Triumphsattel aus lichtgelbem Leder. Wahrnehmungen, die zur Ermittlung des Täters oder des Rades dienen könnten, wären der Sicherheitswache bekanntzugeben.

Am vergangenen Freitag abends um 7 Uhr hat ein Student, der mit einem unbeleuchteten Rade fuhr, am Gehwege in der Pocksteinerstraße eine Frau angefahren niedergeworfen und verletzt.

Am Mittwoch, den 10. d. M. früh wurde in der Wienerstraße, außerhalb des Gasthofes Kirschbaumer, ein sechsjähriger Knabe, der mit seiner Mutter am ybbsseitigen Straßenrande ging, von einem in der Richtung zum Bahnhof fahrenden Motorradfahrer, der hinter einem Autobus fuhr und scheinbar diesem vorfahren wollte, mit dem Hinterrade gestreift, zu Boden geschleudert und verletzt.

Am 5. Oktober nachts erlitt der in den Böhlerwerken beschäftigte Arbeiter Alois Korn durch Sturz von einer Leiter und Auffallen auf eine Maschine schwere Verletzungen, sodaß er mit dem Sanitätsauto in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

Zell an der Ybbs. (Ein „Bodenständiger".) Seit dem 15. Juli 1927, an welchem Tage in Wien die Schoberpolizei so recht nach dem Geschmack des ehemaligen k. k. Trainfeldwebels Houlubovsky, Heimwehrcharge mit schlottrigen Beinen, Häutehändler, Kriegsgewinner usw. in Zell an der Ybbs, Ordnung machte, schlägt Houlubovskys treudeutsches Spießerherz wieder höher. Mit Sehnsucht erwartete dieser tapfere polnische „Trenak" den 7. Oktober und im Geiste sah er schon die Galgen für den „Pöbel" stehen. Seine „Schlagwörter", die Vernunft, Anstand und Sprachkenntnis vermissen lassen, enden allesamt in den Refrain: „Nur ein Mussolini kann hier Ordnung machen". Dem polnischen Mitbürger können wir nur den Rat geben, seinen Wohnsitz in das Land des Rutenbündels und des Rizinusöls zu verlegen. Damit wäre nicht nur ihm, sondern allen übrigen Menschen in seiner Nachbarschaft gedient, zumal die Sitten und polnischen Bräuche houlubovskyscher Eigenart oft Gesprächsstoff für Männlein und Weiblein des Marktes Zell geben. Die Geschichte von der ehelichen Treue und der Hausgehilfin, oder die Flucht der Gattin aus dem Hause usw. — Wir raten dem polnischen Mitbürger, die Gastfreundschaft der deutschen Republik Oesterreich zu respektieren und erinnern ihn an die lehrreiche Geschichte vom Igel und dem Maulwurf . . .

Rosenau. (Funktionärkurs.) Am Sonntag, den 14. Oktober, fand in Rosenau in Exners Gasthaus ein Funktionärkurs für unsere Mitglieder statt, den Genosse Bürgermeister Kurzenkirchner aus Wilhelmsburg vortrefflich leitete und der den ganzen Tag in Anspruch nahm. Der Kurs war von 33 Genossen, darunter 3 Frauen und 9 Jugendlichen besucht, die alle mit großem Interesse dem Vortragenden folgten und an den praktischen Übungen lebhaften Anteil nahmen. Wir hoffen nun, daß die Kursteilnehmer das Gelernte nun auch in der praktischen Arbeit der Parteibewegung verwerten werden, um so mitzuhelfen an dem Aufbau unserer Organisation.

Rosenau a. Sonntagsberg. (Arbeiter-Mandolinen-Orchester.) Das seit einem Jahre bestehende Arbeiter-Mandolinen-Orchester beabsichtigt sich zu vergrößern. Es richtet daher an musikliebende Genossen, welche Notenkenntnisse besitzen und sich für dieses Instrument interessieren den Aufruf, sich bei der gefertigten Vereinsleitung zur Aufnahme in das Orchester zu melden. Weiters werden die proletarischen Vereine höflichst ersucht, bei Familienabenden oder sonstigen Veranstaltungen nach Möglichkeit das Arbeiter-Mandolinen-Orchester zu berücksichtigen, damit es materiell in die Lage versetzt werde, den gewünschten Aufbau vorzunehmen. Zuschriften sind an den Obmann Genossen Hubert Hauer in Böhlerwerk Nr. 12, zu richten.

Die Vereinsleitung.

Bruckbach. (Ein Freund unseres Blattes) schreibt uns folgende Zeilen: Wer so wie ich das „Vergnügen" hat, jede Woche ein Gratis-Blatt der „Heimwehr" zu bekommen und dieses Blatt einigemal, wenn auch nur flüchtig durchliest, der muß zu der Überzeugung kommen, daß der ganze Spuck der Heimwehr über kurz oder lang ein unrühmliches Ende nehmen muß. Vom Leitartikel angefangen bis zur letzten Zeile des Blattes eine wüste Hetze gegen alles was nur irgendwie „rot" ist. Man ist es gewohnt, wenn man ein politisches Blatt liest, daß dort nach allen Regeln der Kunst über uns ausgehauen wird, aber was sich die Heimwehr-Zeitung erlaubt, das übertrifft jede Grenze von Anstand, dieses öde Geschimpfe wird selbst einem Hahnenschwänzler bald zu dumm. Wenn es doch irgend einen Sinn hätte, was da aufgetischt wird, aber wo soll ein solcher Sinn herkommen? — Man braucht sich ja nur einmal die Namen der Heimwehrführer durchlesen, dann gilt das alte Sprichwort: Sage mir mit wem Du umgehst und ich sage Dir, wer Du bist! Da wimmelt es nur von Generalen, Generalmajoren, Obersten, Oberstleutnants, Majors usw. herunter bis zum letzten Kompagnie-Feldwebel, die alle hoffen, in der Heimwehr ihr Glück zu machen. Sie haben die herrliche Zeit des Kommandierens noch nicht vergessen, aber es scheint, daß es die Bauern und Bauernsöhne nur zu bald vergessen haben, wie in der herrlichen eisernen Zeit diese Menschen sie behandelt haben.

Bauern habt ihr es wirklich vergessen wie uns im Felde, ohne Unterschied ob Bauer oder Fabriksarbeiter, diese Herren, die im sicheren Unterstande waren, mit den schönen Worten: „Sie blöder Bauernrotzlel", „Sie Bauernschwein", „Sie blöder Bauer" usw. betitelt haben und wir nicht einmal den Mund aufmachen durften um derartige Beleidigungen zurückzuweisen. — Und diesen machtlüsternen, selbstsüchtigen Rohlingen leistet ihr heute wiederum freiwillig Gefolgschaft und laßt euch von ihnen gegen eure Arbeitsbrüder in der Fabrik mißbrauchen? So wie damals in gefährlichen Augenblicken, würden sie auch in einem Brudermorden, zu dem sie hetzen, ihren Kadaver in Sicherheit bringen und nur euch als Werkzeug für ihre schmutzigen Ziele mißbrauchen. Bauern und deren Söhne, heute seit ihr wieder „Liebe Kameraden", aber wenn diese Heimwehrkommandanten an ihr Ziel gelangt sind, seid ihr wiederum der „Bauerntrottel" von ehemals! Darum sagt ihnen: Wenn ihr Krieg und Feindseligkeiten im eigenen Volke wollt, so schlagt euch gegenseitig die Schädel ein; uns aber laßt damit in Ruhe, wir wollen in der freien Republik als freie Arbeitsmenschen von ehrlicher Arbeit leben!

Groß-Hollenstein. (Eine Lehre des 7. Oktober.) Nach dem Muster des Herrn Papst aus Preußen und des Herrn Steidle aus Tirol haben auch unsere „biederen" Bürger und einige Bauern den Kriegspfad nach Art der Indianer gegen uns betreten. Der Neustädter Heimwehraufmarsch, zu dem sie Abordnungen des „christlichen" Arbeitervereines und der „deutschen" Turner ausrüsteten, kauften und entsandten, hat besonders ihre Gemüter und ihre „christliche Nächstenliebe" erhitzt. Zu solchem frevelhaften Spiel mit dem verheerenden Feuer des Bürgerkrieges, zu solchem Spiel mit dem Schicksal von Volk und Staat, haben diese sonderbaren Patrioten Geld, Geld, das einesseits vorenthaltener Arbeiterlohn, zum anderen Teil übermäßiger Profit am Konsum der armen Arbeiter und Arbeiterfrauen ist, jedenfalls aber unsauberer Herkunft ist! Hinter dem Brauhaus werden Revolver eingeschossen, gegen wen sich diese fromme Übung richtet, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden! Am 7. Oktober wurde in einem Sägewerk durch den ganzen Tag der Dampfkessel geheizt, um mittels Sirene alarmieren zu können, wenn der Bürgerkrieg und die Revolution ausgebrochen sei. Wirklich, wenn es nicht so todernst wäre, man müßte lachen über die Narren, die da glauben, daß sie allein der Staat und das Volk seien! Wir erkennen immer deutlicher, welcher Haß und welcher Ungeist in diesen, von jeder Vernunft und jeder Menschlichkeit verlassenen Leuten steckt; wir sehen mit lebhaftem Bedauern, daß sich auch Arbeitsbauern, ja sogar Arbeiter finden, die den verlogenen Hetzern der Heimwehr Gefolgschaft leisten, obwohl sich ihr brudermordendes Beginnen dereinst auch an ihnen selbst noch bitter rächen kann. Über die Methoden unserer Herren Gegner sind wir jetzt und waren es ja auch schon früher, hinlänglich unterrichtet. Wir werden gelegentlich diese Dinge noch näher besprechen. Christlicher Glaube und Geld für den erbärmlichen Brudermord, kein Geld aber für die nötigste Fürsorge und Wohlfahrt für die von hartem Schicksal und der schweren Krise verfolgten Arbeitsmenschen! Genossen und Genossinnen! An uns allen liegt es, daß es besser für unser Volk werde und solcher Ungeist der Heimwehren unwirksam gemacht wird, ehe er Unheil stiftet! Als Sozialisten lehnen wir die brutale Gewalt als Mittel des Angriffes ab, wir wollen mit demokratischen Mitteln diesem mittelalterlichen Spuk, der die Hirne so vieler Mitbürger umnebelt, entgegenwirken. Wir haben aber auch noch sonstige Mittel des Kampfes, auf deren eines wir vor allem unsere einkaufenden Frauen aufmerksam machen: Helft mit in eurer Art in diesem Reigen, Frauen! Meidet jene Geschäfte, deren Inhaber sich anschicken oder mithelfen, die Arbeiterschaft niederzuwerfen! Deckt Euren Bedarf im Konsumverein! So erteilt Ihr die richtige Antwort, die unsere Gegner am wirksamsten trifft. Unsere ganze Kraft gehöre von nun an der Aufklärungsarbeit von Mann zu Mann, von Frau zu Frau! Werbet Mitglieder für unsere Partei und unsere Presse! Eure Kraft wächst mit der Stärke der Organisation! Gestaltet sie aus, auf daß kommen möge, was wolle!

Lassing. (Heldentat auf Heldentat!) Kürzlich hat sich die Heimwehr rege bemüht, den landwirtschaftlichen Arbeiter Johann Pfatschbacher durch Überredung am Wirtshaustisch in ihre Reihen zu bringen. Pfatschbacher aber blieb mannhaft und standhaft und als ihm die Belästigungen zu bunt wurden, verließ er einfach das Gasthaus. Wenn er aber glaubte nun Ruhe zu haben, so irrte er sich. Schon am nächsten Morgen noch vor der Suppe, wollte ihn sein Bauer, der Johann Buchberger bestimmen, der Heimwehr beizutreten. Aber Pfatschbacher, ein ganzer Mann von Charakter und Grundsätzen, machte den ekelhaften Bemühungen einfach dadurch ein Ende, daß er seinen Dienstposten beim Bauern Buchberger verließ. Er gab sofort auch die Montur der Feuerwehr zurück, der er als wackeres Mitglied angehört hat, ihr aber nicht mehr angehören wollte, seit die Feuerwehr von einer löblichen Einrichtung für bedrängte Menschen, zu einem Heimwehrkörper, zu einem Instrument zur Bedrohung von Menschen geworden ist! Ein wackerer Mann ist aus Lassing gegangen; er allein besaß mehr inneren Wert und Größe als alle Heimwehrhelden zusammengenommen!

Ludwig Längauer, den wir schon in unserem letzten Ortsbericht warnten, läßt noch immer von seinem üblen Treiben nicht. Er wendet sich mit seiner Agitation für die Heimwehr immer mehr an die Jugend, so daß wir bald unseren Herrn Lehrer ersuchen müssen, obacht zu geben, daß Längauer nicht auch mit seinem Werben unter die Schulkinder gerät . . . . —

Seit wir unser schönes und kraftvolles Gründungsheft feierten, scheint auch unser Herr Pfarrer, warum ist uns nicht recht ersindlich, etwas verschnupft zu sein, eine Eigenschaft, die er bei Gründung der Heimwehr, einer Organisation zum Kampf von Bruder zu Bruder, merkwürdiger Weise nicht gezeigt hat. Höflich wollen wir ihn ersuchen und hoffen auch auf seine bessere Einsicht, nicht Kirche und Religion parteiisch in den Dienst der Anderen zu stellen. Wir kämpfen nicht für Unrechtes, wir kämpfen mit friedlichen Mitteln nur für ein größeres Stück Brot, für mehr Sonne und Recht für uns und unsere Kinder, für eine bessere Bildung, für Fürsorge an Kranken, Invaliden, Witwen, Waisen, Arbeitslosen und gebrechlichen Greisen. Das wird doch wohl nicht unchristlich sein, wo doch die, die die Religion heuchlerisch immer auf ihren Lippen führen, gewiß ein weniger mühsames Leben, dafür aber ein Leben vervielfachter Genüße führen! Es ist nicht gut, wenn der Herr Pfarrer seinen Unmut über die Gründung unserer Organisation an der Wirtin vergilt, bei der wir unser Fest gefeiert haben. Es macht böses Blut, wenn er bei seinem Boykott verbleibt! —

Und zum Schluß unseres heutigen Briefes: Zwei Mann sind von der Lassinger Heimwehr nach Neustadt geschickt worden. Bevor sie abreisten, mußten die zwei armen Teufeln buchstäblich von Heimwehrtür zu Heimwehrtür fechten gehen! Da sage einer noch, daß es in der Heimwehr keine Hingabe und kein Heldentum gibt!

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 22. Oktober:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.15 Uhr Jugendstunde. 18.10 Uhr Erziehung zur Form. 18.40 Uhr Weinlesefeste im alten Wien. 19.10 Uhr Wiener Premieren. 20.05 Uhr Der Walzer und das Walzerlied im Wandel der Zeiten. 21.45 Uhr Mandolinen-Orchesterkonzert. Bildrundfunksendung.

Dienstag, 23. Oktober:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.10 Uhr Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr Musikstunde für die Jugend. 18.00 Uhr Meisterwerke altholländischer Malerei in Wiener Sammlungen. 18.30 Uhr Stunde der landwirtschaftlichen Körperschaften. 19.00 Uhr Französischer Sprachkurs Ü. 19.30 Uhr Englischer Sprachkurs A. 20.05 Uhr Liederabend: Kammersängerin Lotte Lehmann. 20.30 Uhr Solistenkonzert: Pablo Cassado. Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Mittwoch, 24. Oktober:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.10 Uhr Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr Märchen für die Kleinen. 18.15 Uhr Deutsch für Deutsche. 18.45 Uhr Esperantowerbung für Österreich. 19.00 Uhr Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19.30 Uhr Italienischer Sprachkurs V. 20.05 Uhr Vorankündigung des kommenden Programms. 20.10 Uhr Der ernste und heitere Morgenstern. Anschließend: „Das Postamt". Leichte Abendmusik. Bildrundfunksendung.

Donnerstag, 25. Oktober:

10.00 Uhr Übertragung aus Hamburg. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.10 Uhr Musikstunde für Kinder. 17.30 Uhr Bericht für Reise- und Fremdenverkehr. 17.55 Uhr Meisterwerke altholländischer Malerei in Wiener Sammlungen. 18.25 Uhr Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 18.55 Uhr Der Ablauf der Lebenserscheinungen im menschlichen Körper. 19.30 Uhr Übertragung aus der Wiener Staatsoper „Margarete". Abendkonzert. Bildrundfunksendung.

Freitag, 26. Oktober:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.00 Uhr Nachmittagskonzert. 17.30 Uhr Akademie. 18.10 Uhr Wochenbericht für Körpersport. 18.30 Uhr Bilder aus der Geschichte der Technik I. 19.00 Uhr Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 19.30 Uhr Italienischer Sprachkurs A. 20.00 Uhr Schallplattenkonzert. 20.30 Uhr Übertragung aus Warschau. Abend-Tanzkonzert. Bildrundfunksendung.

Samstag, 27. Oktober:

11.00 Uhr Vormittagsmusik. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung 16.00 Uhr Jugendbühne „Dornröschen". 18.00 Uhr Kammermusik. 18.50 Uhr Geschichte der österreichischen Verfassungen. 19.20 Uhr Aus fröhlicher Weinlesezeit. 20.20 Uhr Operettenaufführung „Der lachende Ehemann". Bildrundfunksendung.

Sonntag, 28. Oktober:

10.20 Uhr Orgelvortrag. 11.00 Uhr Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 15.30 Uhr Bildrundfunksendung. 16.15 Uhr Konzert des Wiener Frauen-Symphonieorchesters. 18.30 Uhr Als Tiersammler durch Zentralafrika. 19.15 Uhr Cellovorträge. 20.05 Uhr „Was ihr wollt". Übertragung der Jazzband a. d. Grill-Room (Hotel Bristol). Bildrundfunksendung.

Ausführliche Programme in der Wochenschrift „Radio Wien"

Die Arbeiterschaft und das Radio.

Das Radio wird von Tag zu Tag mehr das modernste Nachrichten- und Bildungsmittel der Gegenwart, es wird gesprochene Zeitung der Zukunft. Immer mehr Menschen beschäftigen sich mit diesem technischen Wunder, die Zahl der Hörer nimmt täglich zu. Insbesonders für die Bewohner außerhalb der Städte ist es der einzige Vermittler von Bildung und Wissen. Es ist der Sorgenbrecher des Einsamen und schafft ihm Vergnügen und Unterhaltung. Nicht nur der industrielle Proletarier in der Provinz, auch der Landarbeiter wird durch das Radio geistig beeinflußt.

In Österreich ist das Radio ein Monopol das an eine bürgerliche Gesellschaft verpachtet ist. Es ist begreiflich, daß die Sendungen dieser Gesellschaft vom Geiste der bürgerlichen Weltanschauung getragen sind und dem Deckmantel der politischen Neutralität die bürgerliche Ideologie in die Gehirne der Hörer gehämmert wird.

In unseren Versammlungen und Vorträgen klären wir das Proletariat über die Schäden der bürgerlichen Gesellschaftsordnung auf, lehren es sozialistisch denken und abends wird durch das Radio denselben Menschen unbewußt die bürgerliche Denkweise wieder eingetrichtert. Was nützt uns alle Aufklärungsarbeit, wenn wir nicht die Macht haben Einfluß auf die Programmgestaltung zu erhalten, wenn es uns nicht möglich ist, einen eigenen Sender zu besitzen?

Zweidrittel der Abonnenten sind Arbeiter und Angestellte, also Proletarier, die mit ihren Beiträgen die Existenz der Ravag ermöglichen und dabei nicht den mindestens Einfluß auf sie haben. Diesem unhaltbaren Zustande muß ein Ende bereitet werden, die Radiohörer wollen ihre Wünsche bekannt geben. Das Großteil der Abonnenten, die proletarische Hörerschaft verlangt, daß in der Programmgestaltung ihren Wünschen Rechnung getragen werde. Sollen diese Wünsche von Erfolg begleitet sein müssen sich alle Radiohörer damit befassen. Das Geheimnis allen Erfolges ist wie auf allen anderen Gebieten die Organisation. Nur der organisierte Wille zur Macht. Wenn wir nicht haben wollen, daß das Radio ähnlich wie das Kino ein Kampfmittel der besitzenden Klasse werde, müssen wir es Kraft unserer zahlenmäßigen Stärke zu unserem Klassenkampfmittel machen, indem wir den Arbeiterradiobund Österreichs durch unseren Beitritt stärken. Haben wir alle Radiohörer erfaßt, können wir ziffernmäßig nachweisen, daß wir die überwiegende Mehrheit der Ravagabonnenten sind, dann können wir ganz anders auftreten, dann muß der sozialdemokratisch organisierten Hörerschaft Rechnung getragen werden.

Es ist aber nicht nur eine Angelegenheit der Radiohörer allein, sondern es geht das gesamte Proletariat an. Das Radio ist eine Bildungsmaschine die zu allen dringt und wer über diese Bildungsmittel verfügt, verfügt über die Gehirne der Menschen. Es kann uns deshalb nicht gleichgiltig sein wer sendet und wie gesendet wird. Pflicht jedes bewußten Parteigenossen ist es, hier helfend einzugreifen, damit sich dieses Klassenkampfmittel nicht gegen uns kehre.

Die bürgerlichen und die klerikalen Radiovereine sind emsig am Werke Mitglieder zu werben. In ihren Zeitschriften fordern sie Arbeiter und Bauern auf, sich auf dem Gebiete des Radio zu organisieren. Wir dürfen hier nicht untätig zusehen. Hier hilft kein Klagen und Raisonieren, hier hilft nur die Macht der Organisation. Nur eine große Arbeiterradiobewegung kann hier Einfluß erringen. Der Arbeiterradiobund Österreichs ist die Waffe des Proletariats, benützt sie, indem ihr durch euren Beitritt die Schar der Kämpfer vermehrt.

Werbet Mitglieder! Gründet Ortsgruppen! Benützt das Radio zu einem Kampf- und Bildungsmittel des Proletariats.

Werbet für die Eisenwurzen

Parteigenossen!

Unermüdlich ist die „Eisenwurzen" bemüht, Aufklärung unter dem arbeitenden Landvolk zu verbreiten, den Bauern an Tatsachen, an klaren Beispielen, darzutun wie sie durch ihre bisherigen Führer, die Christlichsozialen und die Landbündler, schmählich betrogen wurden, ihnen zu sagen, daß die Sozialdemokratie auch für sie das Gute will, die Lügenmärchen, die in den Dörfern verbreitet werden, zu zerstören, Bundesgenossen unter den arbeitenden Menschen des Dorfes zu gewinnen, Parteigenossen! Es ist natürlich notwendig, daß die Bauern und Landarbeiter diese Artikel zu Gesicht bekommen. Es genügt nicht, daß ihr das Blatt lest! Gebt es weiter, verbreitet die „Eisenwurzen" von Haus zu Haus, macht die Bauern auf die Artikel, die von ihren Sorgen berichten und davon, wie ihnen geholfen werden könnte, aufmerksam! Wenn es uns gelingt, das Lügengewebe zu zerreißen, das die Christlichsozialen dicht über das Dorf gelegt haben, dann ist der Sieg unser!

Darum, Parteigenossen, scheut nicht die geringe Mühe! In das Haus jedes Arbeiters im Dorfe und jedes Arbeitbauers die „Eisenwurzen!"

MÖBEL kaufen ist Vertrauenssache. 1 Beispiel: Komplettes Schlafzimmer S 280·—
Bevor Sie Möbel kaufen, besuchen Sie erst das Möbelhaus
„Zum Westbahner" Wien XV., Mariahilferstr. 132
Provinzverpackung gratis!

BETTFEDERN 1 kg S 1·40, 1·90, flockige 3·60, Schleiß, halbweiß S 4.90, weiße S 6·—, 8·80, weiße Halbdaunen S 12·— und 16·—, Daunen S 12·—, Weiße Daunen S 22·— und 28·—, **Polster**, gefüllt 60/80 cm, guter Nanking, S 4·30, 6·—, 7·90, **Tuchenten**, 120/180, S 16·90, 21·80, 28·30. **Daunentuchenten**, S 40·60, 48·60, 1a Steppdecken 170 cm, 11·90, geblumt S 15·80, **Flanelldecken**, 190 cm S 3·50, **Matratzen, Schafwolldecken** und **Bettwäsche** in reichster Auswahl billigst. Federnsendungen von S 20 aufw. franko. Umtausch gestattet. Muster u. Preisl. gratis

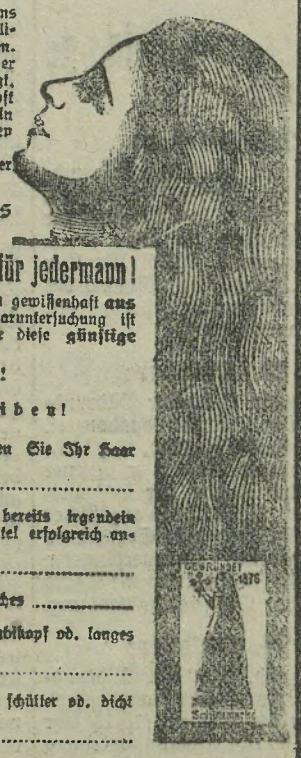
Bettwarenhaus SANNEMANN Wien XIV, Ullmannstraße 67/51
Telephon Nr. R 33-3-48

Aufruf der Frau Anna Csillag!

Anläßlich meines 50jährigen Bestandsjubiläums habe ich eine Einrichtung getroffen, um die unzähligen Haarkrankheiten erfolgreich bekämpfen zu können.

Meine langjährige Praxis auf dem Gebiete der Haarpflege hat mit Tausende von Fällen gezeigt, in welchen durch Unwissenheit und Nachlässigkeit oft schon im Kindesalter Absterben der Haarwurzeln erfolgte und dadurch der Haarwuchs vollkommen aufhörte.

Viele Personen wissen selbst nicht von einer etwa vorhandenen Haarkrankheit.



Ein unumgänglich notwendiges Vorbeugungsmittel ist die

vollständig kostenlose Haaruntersuchung für jedermann!

Füllen Sie den unten befindlichen **Fragebogen** gewissenhaft **aus** und senden Sie selben **sofort** an mich. Die Haaruntersuchung ist vollkommen **kostenlos. — Versäumen** Sie diese **günstige Gelegenheit nicht.**

Hier abtrennen!

34 **Bitte deutlich zu schreiben!**

Name .....
Adresse .....
Alter .....
Leiden Sie an Haarausfall .....
Haben Sie Kopfschuppen .....
Ist Ihr Haar trocken od. fett.....
Ist Ihre Kopfhaut empfindlich .....
Haben Sie in letzter Zeit irgendwelche Krankheiten mitgemacht .....
Wenn ja, welche .....

Womit pflegen Sie Ihr Haar .....
Haben Sie bereits irgendein Haarpflegemittel erfolgreich angewendet .....
Wenn ja, welches .....
Haben Sie Bubikopf od. langes Haar .....
Ist Ihr Haar schütter od. dicht .....
Leiden Sie an Kopfschmerzen .....

15 Groschen in Briefmarken für Rückporto beischließen!

Dieser Fragebogen ist **gewissenhaft** in allen Punkten auszufüllen und mit einigen in der letzten Zeit ausgekämmten Haaren an meine Adresse

Anna Csillag, Wien, I., Kohlmarkt Nr. 11

zur vollkommen kostenlosen Untersuchung einzusenden, wobei ich mich unter Garantie verpflichte, völlige Diskretion über Ihren Fall zu wahren, da diese Aufzeichnungen meine Archive nicht verlassen.

Franz Fürsatz, Gastwirt
St. Pölten / Wienerstraße 45 / Tel. 439

Sitz der Sport- und Kultur-Organisationen, vieler freier Gewerkschaften und Vereine / Treffpunkt aller von auswärts kommenden Parteigenossen / Anerkannt gute Küche, gepflegte Biere, Weine aus den besten Rieden Nied.-Oest.

Klavierniederlage Friedrich Dehmal
St. Pölten, Domgasse 8
Telephon Nr. 491 — Gegründet 1856

Große Auswahl in vorzüglichen soliden Instrumenten nur renommierter Fabriken

ORIGINAL FABRIKS-PREISE! Auf Wunsch bequeme Zahlungserleichterung

JEDER MÖBELKÄUFER
muß, wenn er nach Wien kommt und sich die Reisespesen einbringen will, die bürgerliche **Möbelausstellung** im
Möbelhaus Neubauhof
Wien VII., Neubaugasse Nr. 66 sehen
Dort findet man fast das größte Lager Wiens von gediegenen Kunsttischlermöbel zu unerreicht billigen Preisen. Unsere Schlager:

Kompl. Zimmer und Küche	S 690·—
2 Zimmer, Diener- u. Wartezim., Küche	S 1750·—
Mod. 3türig. Schlafzimmer Bartbols mit Spiegelkasten	S 1150·—
Neuzeitliches modernes Speisezimmer	S 1200·—
Neuzeitliches modernes Herrenzimmer	S 650.—

Ferner Vollbauschlafzimmer, Vollbauspeisezimmer prachtvolle Herrenzimmer sowie Lederklubgarnituren Küchen-, Vorzimmer- und Polstermöbel.
Provinzlieferung mit Lastauto — Event. Zahlungserleichterung
Hauptlieferant des Lehrerhaus-Vereines
Verlangen Sie unser 1928 Möbel-Album Nr. 31
Möbelhaus Neubauhof
Wien VII., Neubaugasse 66 Gegr. 1870
Straßenbahn 3, 13, 49.

Schirme
Rucksäcke
Aktenmappen
in reicher Auswahl
Ledergalanteriewaren
Damentaschen
Heinr. Schwenk
St. Pölten
Wienerstraße 29 — Tel. 94

Ottomanen von . . . 40 S aufwärts
Matratzen von . . . 19 S aufwärts
Diwan
„Ein Griff ein Bett"
Zahlungserleichterung
Tapezierer
A. PREGL
Wilhelmsburg a. d. Tr.
Kirchenplatz Nr. 84
Versand überallhin

Chromatische Harmonika
180 S, Schrammel Kontra-Gitarre, 13seitig, mit Ledersack, 85 S zu verkaufen Brunngasse 5.
Auch Umtausch!

Gut erhaltene
Badewanne
mit Ofen ist wegen Umbau billigst abzugeben. Matthias Corvinusstr. 67

Verhältnisse halber
ist eine neue, noch nicht benützte feine Brautausstattung dringend an Private billigst abzugeben:
1 elegantes, modernes Speisezimmer
in ganz gediegener feiner Ausführung, ganz kompl. eingerichtet, mit Bücherkasten, Bilder, Scheibenvorhänge, Dekorationen usw.
1 Rundbauschlafzimmer
schwere Qualitätsware, ganz moderne Fasson, ebenfalls komplett mit Polstermöbel, Scheibenvorhänge usw.,
1 Herrenzimmer (Eiche)
großer Minister-Schreibtisch, Klubtisch, echte Lederfauteuilles, Rauchtisch mit Garnitur, moderner Lampenständer usw.,
Gesamtpreis S 1.930·—.
Besichtigung u. Auskunft den ganzen Tag bei Marso,
WIEN, VI., Gumpendorferstraße 98 Mezzanin 7

Hilfsverein für Kathol.-Geschiedene
Sekretariat und Eheberatungsstelle
Wien XVII., Thelemanngasse Nr. 2
II. Stiege, II. Stock, Tür 10
Sprechstunden v. 1—3 Uhr
Einschreibgebühr 50 g, Jahresbeitrag S 2·—
Beratung für Brautleute
Wiederverehelichung Katholisch-Geschiedener

Warnung!
Warne hiemit jedermann meiner Frau Marie Morawetz etwas zu leihen oder zu borgen, da niemand von mir eine Zahlung zu erwarten hat.
Johann Morawetz
St. Pölten, Danielgranstr. 35

Kaufen Sie bei unseren Inserenten!

Geschäfts-Übernahme

Erlaube mir den geehrten Bewohnern der Stadt und Umgebung bekannt zu geben, daß ich die

GASTWIRTSCHAFT „ZINTERHOF"
in St. Pölten, Teufelhoferstraße 7

am **15. Oktober 1928** übernommen habe.

Durch meine vieljährigen Erfahrungen im Gast- und Schankgewerbe und meine 12jährige Tätigkeit als Oberkellner und Geschäftsleiter im Weinrestaurant Michl, bin ich in der Lage, mir durch gute Küche und Keller, sowie durch aufmerksame Bedienung und billige Preise die vollste Zufriedenheit meiner verehrten Gäste zu erwerben.

Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst

Willy Denk
Gastwirt

MÖBEL kaufen ist Vertrauenssache. 1 Beispiel: Komplettes Schlafzimmer S 280·—
Bevor Sie Möbel kaufen, besuchen Sie erst das Möbelhaus
„Zum Westbahner" Wien XV., Mariahilferstr. 132
Provinzverpackung gratis!

Böhmische Bettfedern
von eigenen Einkaufsteilen in Böhmen.

Bekannt gut, billig und reell! Ein Kilo graue **70 g**, S 1·30, S 2·—, geschlissene S 3·—, S 4·—, weiße, geschl. S 4·50, bessere S 5·80 und S 7·—, weiche, flaumige S 9·40 und S 13·—, Schleißflaum S 16·—, schneeweißer Brustflaumschleiß S 20·— und S 23·50, **Daunen**, grau S 6·50, federfrei S 11·—, halbweiß federfrei S 15·—, weiße S 18·80 u. S 25·—, allerfeinste S 31·—, Ideal-Prachtdaunen (herrliche Rarität!) S 37·50. Versand von Federn über S 20·— franko. **Fertig gefüllte Tuchenten**, 180×120 cm, **4 kg schwer** mit geschlissenen Federn S 16·—, 20·—, 25·—, mit besseren **weißen** geschlissenen Federn **ebenfalls 4 kg schwer S 28·—, 34·—, 43·—, 52·—**, gefüllte Polster mit geschlissenen Federn 60×80 cm 1·30 kg schwer S 4·20, 5·50, 6·50, mit besseren **weißen**, geschlissenen Federn **1·30 kg schwer** S 8·—, 10·50, 13·50, 16·50. **Daunentuchenten** 180×120 cm aus garantiert daunendichtem Inlett mit 2 kg grauen, federfreien Daunen S 34·50, mit 2 kg halbweißen, feinen Daunen S 42.50, mit 1½ kg hochfeinen schneeweißen Daunen gefüllt S 50·—. — Muster umsonst. — **Versand per Nachnahme.** — Nichtpassendes retour! — Unzählige Anerkennungen und Nachbestellungen, jeder zufrieden.
Sachsel & Co., Wien, VII., Burggasse Nr. 105/103

NÄHMASCHINEN

FAHRRÄDER 1928
ohne Angabe S 20·— monatlich
WIEN PICK
IX., Liechtensteinstraße 27
IV., Wiedner Hauptstraße 8

Herrenwäsche
Damenwäsche
la Flanelle
Barchente
Strickwaren
Wirkwaren
Franz Schardlmiller
St. Pölten, Kremsergasse 18

Übersiedlungs-Anzeige.
Gebe meinen sehr geehrten Kunden von Sankt Pölten und Umgebung höflichst bekannt, daß ich ab **13. Oktober** meine Wohnung, Theatergasse 1, auf den
Roßmarkt Nr. 17
(nächst der Theatergasse) verlegt habe.
Bitte dies zur gefälligen Kenntnis zu nehmen.
St. Pölten, im Oktober 1928.
Hochachtend
Josefine Kernstock, Hebamme

Billige böhmische Bettfedern! Nur reine füllkräftige Sorten.

1 Kilogramm graue, geschlissene S 5·—, halbweiße S 6·50, weiße S 8·—, bessere S 10·— u. 13·—, daunenweiche S 15·— u. 17·50, beste Sorte S 20 u. 22·50. Versand zollfrei gegen Nachnahme v. S 10·— aufwärts franko. Umtausch und Rücknahme gestattet. Muster umsonst. Zuschriften an
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 257 bei Pilsen, Böhmen.

MOTORRÄDER, FAHRRÄDER

NÄHMASCHINEN
MILCHSEPARATOREN
S 20·— aufw. monatlich
LEOPOLD STROBL
St. Pölten, Schießstattpromenade Nr. 9 (Strobihof) Telephon Nr. 411
Vertrauslokal im Hofe
Reparaturen rasch und billig

RADIOWELT
Illustrierte Wochenschrift für jedermann
Ist die beste Radiozeitschrift
Bringt die Programme der europäischen und amerikanischen Sendestationen — Radioreporte
Reichhaltiger technischer Teil
Einzelpreis S 0·50 Jahresabonnement S 23·—
FUNKMAGAZIN
Monatsschrift für Radioamateure
Schriftleiter Dr. Eugen Nesper
Unentbehrlich für Bastler und Fachmann
Mit Beiblatt für kurze Welten und Phonoradio
„Diese Monatsschrift hat nicht ihresgleichen"
Einzelpreis S 1·50 Jahresabonnement S 14·—
Wiener Radioverlag G. m. b. H.
Wien, I., Pestalozzigasse 6

Nebenbeschäftigung.
Buchhalter, in allen Kontorarbeiten versiert, sucht ab 5 Uhr nachmittags Nebenbeschäftigung. Angebote unter „Bilanzfähig" an die Annoncenexpedition Benesch, Sankt Pölten, Heßstraße 6, erbeten.

Anerkannt beste Bezugsquelle für **billige böhmische Bettfedern**

S. Benisch

1 Kilo graue, geschlissene, gute Bettfedern 2 und 3 S, **halbweiße** flaumige 4 und 5 S; **weiße, flaumige** geschlissene 6, 8 und 10 S; **feinste Halbflaum** Herrschaftsfedern 12, 15 und 18 S. **Graue Halbdaunen** 7 und 9 S, **halbweiße Daunen** 19 S, **weiße**, feine Daunen 23 und 26 S, **allerfeinster Brustflaum** 32 S. Versand jedes beliebigen Quant. zollfrei gegen Nachnahme, Aufträge v. 5 Kg an **franko**
Fertig gefüllte Betten aus dichtfädigem, rotem, blauem, weißem oder gelbem Nanking (Inlettstoff), 1 **Tuchent**, 180 Ztm. lang, 120 Ztm. breit, **mitsamt 2 Kopfkissen**, jedes 80 Ztm. lang, 60 Ztm. breit, gefüllt mit grauen, geschlissenen Bettfedern, 25 S, 35 S; mit **weißen**, flaumigen Schleißfedern 45 S; mit **grauen Halbdaunen** 55 S; mit weißem **Halbflaum-Herrschaftsschleiß** 65 S, 80 S. **Einzelne Tuchente** 17, 25, 29, 35, 41, 50 S; **Kopfkissen** 4, 5, 8, 10, 12, 15 S. **Versand zollfrei gegen Nachnahme von 20 S an franko. Umtausch gestattet, für Nichtpassendes vollen Betrag zurück.** — Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.
S. Benisch Export böhmischer Bettfedern **Prag XII.**

Weiße Zähne
machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. **Chlorodont-Zahnbürste** für Damen 1.75 S. (weiche Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. Ueberall zu haben.

Eigentümerin: Sozialdemokratische Wahlkreisorganisation für das Viertel ober dem Wienerwald. — Verleger und Herausgeber: Heinrich Schneidmadl, Landesrat. — Verantwortlicher Redakteur Ferdinand Straßer, Sekretär; sämtliche in St. Pölten, Heßstraße 6. Anzeigen-Annahme: Annoncen-Expedition Ludwig Benesch, ebenda, im Gassenlokal. — Druck: Gutenberg-Buchdruckerei St. Pölten, Franziskanergasse 6.